Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. 2.— Mk. einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Postscheckkonto: Essen 19759. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pf. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 262 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 7. November 1933 — 29. Jahrgang

Die Front der Jugend

Von Generalpräses Monsignore Wolker,
Bundesführer des Kath. Jungmännerverbandes.

Deutsche Einheit — das ist eine ewige deutsche Sehnsucht, die der Dichter des deutschen Idealismus in das viel gerufene Wort geprägt hat: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!"

Der neue deutsche Staat und die Bewegung, die ihn geschaffen, der Nationalsozialismus, haben die Bedeutung der Jugend in der Wende des Volkes und darum die Bedeutung der Führung der Jugend erkannt. Wenn es höchste Sehnsucht des Nationalsozialismus ist: ein einiges und starkes Reich der Deutschen, ein Volk von Brüdern, dann mußte der Staat als Erstes mit die Führung der Jugend in die Hand nehmen, um aus ihr eine große Einheit in deutschem Geist und deutschem Willen zu schmieden. Er hat darum einer Zersplitterung Einhalt getan, die wirklich bis zur Unsinnigkeit vorangeschritten war. Und er hat der Jugend ein neues Staatsamt gestellt: die Reichsjugendführung.

In rechter Erkenntnis der gegebenen Tatsachen und der gesetzten Ziele wurde die Reichsjugendführung von Anfang an auf die richtige Grundkonstruktion gebaut: Die Gesamtheit deutscher Jugend in den staatlich anerkannten Verbänden, gegliedert in die großen Säulen: Hitlerjugend, evangelische Jugend, katholische Jugend, berufsständische Jugend, Sportjugend.

Wir nennen die Hitlerjugend zuerst, weil ihr, die den Namen des Führers trägt, die seinen Kampf mitgekämpft und seine Ideale in einer erwählten Schar besonders vorantragen will, ein Ehrenvorrang im Staatlichen gebührten mag wie der kirchlichen Jugend auf kirchlichem Gebiet. Eins aber müßte von Anfang dabei klar sein: Soll Einheit deutscher Jugend von innen wachsen, in echter Verbundenheit des Schicksals und des Zieles, dann kann das nur sein, wenn gleiche Pflichten und gleiches Recht alle verbinden, gleiche Pflichten und gleiche Rechte in Schule und Staat, in Beruf und Wirtschaft. Dann darf es keine Jugend höheren und minderen Rechtes geben. Und das darf nicht nur von den staatlich anerkannten Verbänden gelten, sondern muß ebenso gelten für die Glieder dieser Verbände, für jeden deutschen Jungen und jedes deutsche Mädchen, das in dieser großen Einheit deutscher Jugend steht und ihr dient.

Die nationale Einheitsbewegung als innerster Wille zur Einheit und Kraft deutscher Nation hat in gleicher Entwicklung wie im ganzen Volk die katholische Jungmannschaft und Jungmädchenschaft ergriffen, in welchem Verband sie auch stehen. Und in diesem deutschen Gedanken wird nichts mehr die Jugend, die das Zeichen katholischer Gemeinschaft trägt, von der Gesamtheit deutscher Jugend trennen, wird ein „frohes Mitschreiten" alle miteinander verbinden, wenn von der Reichsjugendführung ein Weg gefunden wird, der einerseits den kirchlichen Jugendorganisationen für ihre Aufgabe Raum und Ehre gibt, andererseits dem Ziel der Einheit deutscher Jugend durch entsprechend sinnvolle Einordnung Rechnung trägt: ein Weg, der dann aber auch bis ins letzte Dorf wirklich einheitlich gegangen werden muß.

Es wird immer eine Jugend geben, die besonders sportlich interessiert ist, die darum in Sportverbänden ihre nächste Gemeinschaft sucht. Es wird immer eine Jugend geben, die sich besonders der auslandsdeutschen Aufgabe widmet. Es wird immer Jugendgemeinschaften geben, die sich eine berufsständische oder berufserzieherische Aufgabe als Hauptziel gesetzt haben. Es wird in der akademischen Jugend immer Gemeinschaften geben, die sich um eine besondere wissenschaftliche oder kulturelle Aufgabe bilden. So wird es auch immer eine Jugend der Kirche geben, der katholischen Kirche wie der evangelischen Kirche, die auf dem Boden der Kirche für sich und für die deutschen Brüder und Schwestern eine besondere religiöse und missionarische Aufgabe als ihr wesentliches und richtunggebendes Ziel erkennt.

Es ist in sich durchaus unmöglich, alle diese Aufgaben zugleich von einem Bund aus, in einer Form und Uniform zu erfüllen. So widerspricht es, sofern die erstgenannte Voraussetzung gegeben ist, dem Wesen und Willen der Einheit deutscher Jugend nicht, wenn katholische Jugendverbände vom Religiösen her und auf dem Boden der kirchlichen Gemeinschaft junge Menschen erfassen und sie von da her zu den Aufgaben ihres Lebens und zur Gemeinschaft ihres Volkes führen. Dadurch entwickelt katholische Jugendgemeinschaft aus den Gnadenquellen der Kirche religiöse Kräfte, die sonst unerschlossen und ungeformt blieben, und führt diese religiösen Kräfte dem deutschen Volke zu, läßt sie darin in Familie und Beruf und Staat lebendig werden und sich auswirken zum Segen des Ganzen. Und sie haben nicht nur eine besondere pädagogische Funktion im Rahmen des Ganzen, sondern auch gewissermaßen eine soziologische Funktion im Geistigen, als junge Kirche. Wohl ist alle getaufte Jugend Jugend der Kirche, wie alle auf deutschem Boden, aus deutschem Blut geborene Jugend deutsche Jugend ist. Und doch hat die katholische Jugendgemeinschaft eine besondere Funktion als junge Kirche für das Ganze, als Künderin der Frohen Botschaft Christi in das junge Volk von Brüdern und Schwestern!

Das kann keinen Gegensatz bedeuten. Das kann erst recht keine Kampfstellung bedeuten. Wie die Funktionen der staatlichen Gemeinschaft ineinandergreifen, so können auch die Gemeinschaften der Jugend in ihren verschiedenen Funktionen und Arten restlos ineinandergreifen in der Einheit deutscher Jugend.

Noch ist diese Klarheit und brüderliche Zusammenarbeit nicht erreicht. Der Wogenschlag der nationalen Revolution hat vieles und viele mit hartem Schlag getroffen. Das Wort des Führers und das Wort des Konkordates will einen Weg zur neuen Einheit schaffen. Es bedarf von seiten derer, die uns nicht gekannt, eines großen Verstehens und neuen Vertrauens. Es bedarf von unserer Seite ebenfalls eines neuen Verstehens und starken Ertragens, bis der Weg zur Einheit deutscher Jugend endgültig gebahnt ist.

Erntedankfest hat das deutsche Volk kürzlich gefeiert — mit das Schönste, was die neue Staatsführung unserem Volk geschenkt hat. Möge die Saat des Führers zur deutschen Einheit auch dem jungen Volk und für das junge Volk aufgehen, daß auch hier über kurze Frist des Pflügens und Säens, des Keimens und Wachsens, über Wetter und Sturm das Erntedankfest einer einigen deutschen Jugend gefeiert werden kann — in einem Volk von Brüdern!

v. Neurath klagt den Völkerbund an

Bisher ein Vollstrecker des Willens der Siegermächte / In allen ernsten Fällen völlig versagt / Das deutsche Angebot / Für einen besseren, wirklichen Völkerbund

Zu Verhandlungen bereit, wenn ...

Berlin, 6. Nov.

Im Deutschen Klub hielt Reichsaußenminister Freiherr von Neurath am Montagabend einen bemerkenswerten außenpolitischen Vortrag, in dem er ausführte:

Die für die Zukunft unseres Landes entscheidende Frage, zu deren Beantwortung das deutsche Volk für den nächsten Sonntag aufgerufen worden ist, hat, wie Sie alle wissen, ihre nächste Ursache in der Entscheidung der Reichsregierung über den Austritt Deutschlands aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund. Es wäre aber ein völliger Irrtum zu glauben, daß es sich hier um eine Frage handele, die nur durch plötzliche Wendungen der Politik oder durch taktische Erwägungen veranlaßt worden wäre. Der Aufruf der Reichsregierung vom 14. Oktober zeigt, daß es die Grundlagen unserer gesamten Außenpolitik sind, die jetzt zur Entscheidung stehen. Die Phase der politischen Entwicklung, in der wir jetzt stehen, ist von solcher Bedeutung, daß jede sich bietende Gelegenheit benutzt werden muß, um der Oeffentlichkeit über die wirklich maßgebenden politischen Faktoren volle Klarheit zu verschaffen und allen Mißdeutungen vorzubeugen. Wir hören Stimmen aus dem Ausland, die behaupten, daß es gewisse Vorgänge in der letzten Genfer Bundesversammlung gewesen seien, die den Anstoß zu unserem Austritt gegeben hätten. Aber der Versuch, unseren Entschluß als eine Politik der Verärgerung oder der Angst vor Genfer Kritik hinzustellen, ist zu lächerlich und abwegig, als daß ich es nötig hätte, ihn noch besonders zu entkräften. Natürlich gehört zur Stimmungsmache auch der unhaltbare Vorwurf, daß wir es angesichts des klar zutage tretenden Widerstandes aller großen Mächte gegen eine Aufrüstung Deutschlands darauf angelegt hätten, die Abrüstungskonferenz zu sabotieren, um die Hände für eine schnelle Aufrüstung freizubekommen. **Wir mußten wohl eine solche Entstellung unserer Absichten von vornherein erwarten, denn sie ist nichts anderes als die alte und nun schon lange vertraute Verdrehung der wirklichen Sach- und Problemlage.** Aber es kommt heute darauf an, zu zeigen, daß der Mißerfolg der Abrüstungsverhandlungen nur einen — allerdings entscheidenden — letzten Punkt in einer 14jährigen Entwicklung der Völkerbundspolitik darstellt und daß die politischen Ereignisse in dem Rahmen jener 14jährigen Entwicklung betrachtet werden müssen, wenn man für die kommenden Monate eine aussichtsreichere Behandlung der internationalen Probleme vorbereiten will.

Eine Krise des Völkerbundes

Der Reichsaußenminister legte dann zunächst im einzelnen dar, daß die Krise des Völkerbundes nicht etwa durch den Austritt Deutschlands verursacht worden ist, sondern daß umgekehrt die Entwicklung des Völkerbundes, die zu dieser Krise führte, es gewesen ist, die uns zum Austritt gezwungen hat. Der Völkerbund blieb mit dem Grundübel des Versailler Vertrages behaftet, der die damals den Regierungen gestellte welthistorische Aufgabe, das zerrüttete Europa in vernünftiger und lebensfähiger Weise wieder aufzubauen, ungelöst gelassen hat. Ich will mich nicht in philosophische Betrachtungen darüber verlieren, wie ein Völkerbund hätte aussehen und arbeiten müssen, wenn er dem Bedürfnis der Völker, Staatenkonflikte ohne Appell an die Macht zu lösen und für einen gerechten Ausgleich zu sorgen, auch nur einigermaßen genügen wollte. Eines aber ist klar: Es ist möglich, daß die Siegermächte sich einen Apparat zu dem offen eingestandenen brutalen Zweck der dauernden

Niederhaltung des Besiegten

schaffen. Es ist auch eine Organisation von gleichberechtigten Mächten zur aufrichtigen Verfolgung gemeinsamer Ziele möglich. Was aber auf die Dauer unmöglich ist, das ist eine Verkoppelung dieser beiden Dinge. Muß ich an die sogenannte Abstimmung in Eupen-Malmedy erinnern, die vom Völkerbund sanktioniert wurde? Muß ich erinnern an die Teilung Oberschlesiens, durch die der Völkerbund zum Nachteil Deutschlands ein dunkles politisches Geschäft legalisierte? Muß ich erinnern an die Behandlung der Danzig-polnischen Streitfragen und der Saarfragen in den ersten Nachkriegsjahren, an den berüchtigten Plan der Einsetzung ständiger militärischer Kontrollorgane im Rheinland, an die Tatsache,

daß der Völkerbund dem Ruhreinbruch des Jahres 1923 stillschweigend zusah?

Wenn sich die deutsche Außenpolitik damals trotzdem zum Eintritt in den Völkerbund entschloß, so kommt es heute nicht darauf an, ob dieser Entschluß richtig war oder nicht. Wohl aber muß die Tatsache festgestellt werden, daß die damaligen Hoffnungen nicht erfüllt worden sind. Trotz aller ernsten Bemühungen, trotz aller zähen Arbeit der deutschen Vertreter ist der Völkerbund im Grunde das geblieben, was er vor dem Eintritt Deutschlands war. Sie kennen alle das trübe Kapitel des Schutzes der Minderheiten, das seinerzeit bei der Diskussion der Frage des deutschen Eintritts mit Recht eine so große Rolle gespielt hat. Die Sorge für das Schicksal der völkischen Gruppen, die durch die Grenzziehungen von 1919 von ihrem Volksstaat getrennt wurden, war eine Aufgabe erster Ordnung für den Völkerbund. Will jemand ernstlich behaupten, daß er dieser Aufgabe auch nur im entferntesten gerecht geworden wäre?

Seit dem Bestehen des Völkerbundes sind der Minderheiten rd. 7700 Schulen und rd. 2700 Kirchen genommen, sind ihnen rd. 11 Millionen Hektar Grund und Boden enteignet worden. So ist der Völkerbund auch auf diesem Gebiet, das nach dem Wortlaut der Proklamation von 1919 doch wenigstens ein gewisses Korrektiv gegen die territorialen Bestimmungen von Versailles hätte sein müssen, letzten Endes nur der Vollstrecker des Willens der Siegermächte geblieben.

Und die deutschen Kolonien?

Nicht viel besser steht es mit der dem Völkerbund übertragenen Aufsicht über das Mandatssystem, soweit die früheren deutschen Schutzgebiete in Frage kommen. Anstatt zu neuen Formen für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Europa und jenen Gebieten zu führen, scheint dieses System sich immer mehr zu dem alten Kolonialsystem zurückzuentwickeln. **Damit droht die scheinbar so neuartige Versailler Regelung der Kolonialfrage sich endgültig als das zu enthüllen, was viele von vornherein darin gesehen haben, als eine verschleierte Form der Annektion.** In diesem Zusammenhang wies der Reichsaußenminister auch auf die bezeichnende Tatsache hin, daß Entscheidungen über die Saarfragen vom Völkerbundsrat nach ausdrücklicher Bestimmung des Vertrages mit einfacher Mehrheit getroffen werden können. Deutschland also auch als Ratsmacht nicht imstande wäre, eine für uns unannehmbare Lösung durch sein Veto zu verhindern. Bei den Bestimmungen über Oesterreich hat man dagegen wohlweislich davon abgesehen, da das ja unter Umständen für die Verewigung der Versailler Regelung hätte gefährlich werden können.

Was nützt es, in Worten und Reden auf die Gleichberechtigung Deutschlands im Völkerbund hinzuweisen, wenn schon die Vertragsgrundlage der Institution in so wichtigen Fragen mit der wirklichen Ausübung der Gleichberechtigung im flagranten Widerspruch steht.

Der Reichsaußenminister erinnerte an die ständigen Versuche, ein auf kriegerische Intervention abgestelltes Bündnissystem zu legalisieren und so die ganze Völkerbundsmaschinerie zu einem Hilfsmittel der Politik des status quo zu machen. Allein der Haager Weltgerichtshof schien sich zunächst nach dem Gesetz der unparteiischen Rechtsfindung entwickeln zu wollen. Nach manchen Erfahrungen der letzten Jahre bin ich indes nicht mehr sicher, ob nicht diejenigen doch Recht haben, die behaupten, daß der Geist von Genf auch im Haag zur Auswirkung gelangt. Auf dem Hintergrund der Genfer Phraseologie mußten die Mißerfolge des Völkerbundes in Fragen wie dem fernöstlichen Konflikt nur umso eklatanter wirken.

Für eine umfassendere Organisation

Es war nichts Neues, daß der Völkerbundsmechanismus stets dem machtpolitischen Druck nachzugeben und ihn in der Richtung weiterzuleiten versuchte, wo man den ge-

Siehe 3. Seite:
„Wie steht der Nichtnationalsozialist zum 12. November?" Bemerkenswerte Pressestimmen.

Neue Sprengkörperanschläge in Oesterreich

Unruhe in allen Bezirken des Landes

Wien, 6. Nov. 1933.

In St. Veit an der Glan ist binnen fünf Wochen der vierte Sprengkörper explodiert und hat eine ganze Anzahl Fensterscheiben auf dem Hauptplatz zertrümmert. Die Tat dürfte nach den Spuren im Schnee von dem Besucher einer Tanzunterhaltung während einer Pause verübt worden sein.

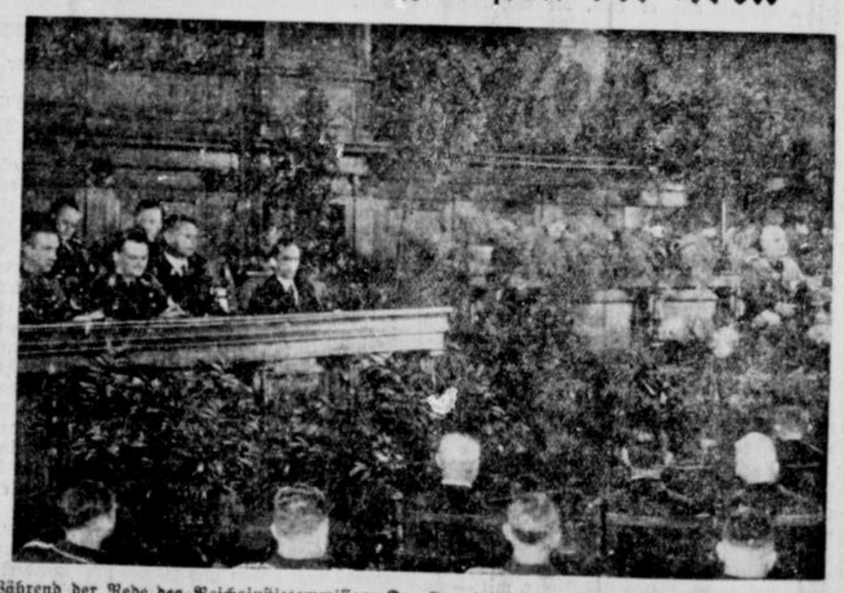
In Nordösterreich wurde in Attnang-Puchheim ein Sprengkörper vor dem Hause des Obmanns des Katholischen Volksvereins, der gleichzeitig Ortsgruppenführer der Vaterländischen Front ist, aufgefunden. Der Sprengkörper explodierte nur deswegen nicht, weil die bereits in Brand gesetzte Zündschnur erloschen war.

Aus Steyr wird berichtet, daß dort auf der Promenade drei Knallkörper explodierten. In der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz a. d. Donau wurden an verschiedenen Stellen Zettel regierungsfeindlichen Inhalts aufgeklebt und verstreut.

Aus Völklabruck wird zu dem während der Anwesenheit des Heimwehrbundesführers Starhemberg verübten Anschlag noch gemeldet, daß einem der Beteiligten, dem Sohn eines Kaufmanns, beim Werfen eines der Papierböller die linke Hand an der Wurzel abgerissen wurde. Außerdem erlitt er eine schwere Verletzung am Fuße. Sieben Personen wurden im Verdachte der Teilnahme an diesem Anschlag festgenommen. Sie sollen in ein Anhaltungslager (Konzentrationslager) abgeschoben werden.

Nach den Berichten aus Klagenfurt soll es bei der polizeilichen Untersuchung des während der Anwesenheit des Bundeskanzlers verübten Anschlages gelungen sein, einen gewissen Joseph Elbenwaldner als Rädelsführer zu ermitteln. Er soll sich angeblich nach Wien gewandt haben, wo er von der Polizei gesucht wird.

Appell an die Juristen der Welt



Während der Rede des Reichsjustizkommissars Dr. Frank in der ersten Sitzung der Rechtsakademie in Berlin. Auf der Magistratsbank von rechts: Reichsminister Dr. Goebbels, Oberbürgermeister Dr. Sahm, ganz links: der Berliner Staatskommissar Dr. Lippert.

Die erste Vollsitzung der Akademie für deutsches Recht tagte am Sonntag im Berliner Rathaus. Hier wurde in einer Huldigungsdepesche an den Kanzler zur politischen Gefolgschaft aufgerufen und darüber hinaus in einem Appell an die Juristen der Welt die Ueberzeugung der versammelten hervorragenden Juristen ausgesprochen, daß die vom neuen Reiche mit dem Austritt aus dem Völkerbund betriebene Außenpolitik einer gewissenhaften Auslegung des Rechtes entspricht.

Notizen

Reichskanzler Hitler sprach gestern in Kiel. Auf dem Flug nach Kiel war er wegen schlechten Wetters zu einer Zwischenlandung in Travemünde genötigt.

•

Gestern wurden Ehrenbürgerbriefe der Stadt Berlin an Hindenburg und Hitler überreicht.

•

An der sizilianischen Küste soll das Wrack der französischen „Dixmuiden" (früherer Zeppelin) gefunden worden sein.

•

Aus Anlaß der Beschwerde einer Zentrumszeitung und eines SPD-Blattes beim Völkerbund hat gestern der Präsident des Danziger Senats vor der Auslandspresse die Haltung des Senats erläutert.

•

In Genf wurde gestern der neue Völkerbundspalast eingeweiht.

•

Das Konsulat von Guatemala in Essen ist aufgelöst und (für Rheinland—Westfalen) neu in Köln eingerichtet worden.

•

Polnische Aufständische sprengten am Sonntag eine Versammlung des Katholischen Gesellenvereins in Kattowitz. Es kam zu blutigen Ausschreitungen.

•

Das Verbot des Bochumer katholischen Kirchenblattes ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

Japanisch-russischer Zwischenfall

Japanische Bombenflugzeuge über Wladiwostok / Dementi aus Tokio

Moskau, 6. Nov. 1933.

Zu der Ueberfliegung des Gebietes südwestlich von Wladiwostok durch japanische Militärflieger meldet die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union ergänzend, daß eine Reihe von russischen Siedlungen in der unmittelbaren Nachbarschaft Wladiwostoks von 8 Beobachtungs- und einem Bombenflugzeug überflogen worden sind. Die japanischen Flieger, **die die Sowjetgrenze verletzt hätten, seien in einer Tiefe von 30 Kilometer auf russisches Gebiet eingedrungen. Die Agentur** stellt fest, daß Grenzverletzungen durch japanische Flieger auch früher vorgekommen seien, daß dieser Fall aber sowohl nach der Zahl der Flugzeuge, als auch nach der Größe des überflogenen Gebietsteiles ohne Beispiel dastehe.

Tokio, 6. Nov. 1933.

Die aus Moskau stammenden Berichte über das angebliche Ueberfliegen des russisch-sibirischen Gebietes durch neun japanische Militärflugzeuge werden von dem japanischen Kriegsministerium dementiert. Von dem ganzen Vorfall sei in Tokio nichts bekannt. Es seien auch keinerlei Berichte von den japanischen Flugbehörden über eine Grenzverletzung eingegangen.

Scharfe Sprache der Sowjetpresse

Moskau, 6. Nov. 1933.

Die gesamte sowjetrussische Presse nimmt zu dem japanischen Fliegerbesuch im Küstengebiet (der bekanntlich vom japanischen Kriegsministerium dementiert wird. D. Red.) Stellung. Die „Iswestija" schreibt, das Vorgehen der Japaner beweise, **daß man in Japan eine neue Provokation gegen Rußland beabsichtige.** Die innerpolitische Lage Japans biete den führenden japanischen Persönlichkeiten viele Möglichkeiten dazu. Die „Prawda" meint, daß die japanische Aktion eine Herausforderung der Sowjetunion sei. Die Sowjetregierung könne sich diese Herausforderung nicht bieten lassen. — Das Militärblatt der Roten Armee, „Roter Stern", meint, der Besuch der Japaner im Küstengebiet sei eine programmäßige Aktion des japanischen Generalstabes. **Man müsse den Japanern auf die Finger klopfen.**

Von amtlicher russischer Seite wird zu dem in letzter Zeit mehrfach festgestellten Erscheinen japanischer Bombenflugzeuge über sowjet-russischem Gebiet festgestellt, daß dies eine Verletzung der Souveränität der Sowjet-Union darstelle. Diese Tatsache werde die Regierung der Sowjet-Union veranlassen, scharf in Tokio Einspruch zu erheben.

Russische Protestnote

Moskau, 6. Nov. 1933.

Der stellvertretende Volkskommissar Sokolnikow hat dem japanischen Botschafter eine Note überreicht, in der die russische Regierung gegen das Erscheinen japanischer Bombenflugzeuge über dem russischen Küstengebiet protestiert. Die Sowjetregierung stellt fest, daß die japanischen Bombenflugzeuge die Souveränität der Sowjet-Union verletzt haben. Der Inhalt der Note wird vorläufig nicht veröffentlicht.

Eigenheime für Arbeiter

Berlin, 6. Nov. 1933.

Wie die „Germania" meldet, wird jetzt ein großzügiges Entproletarisierungsprogramm des Leiters des Organisationsnetzes der Deutschen Arbeitsfront Claus Selzner bekannt, daß sein Verfasser mit dem Untertitel „Gedanken über ein zentrales Problem" versehen hat. Darin wird es als die große Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront bezeichnet, die geistige und materielle Entproletarisierung der deutschen Arbeitsmenschen durchzuführen. Dies müsse geschehen, in dem man den Fluch der Besitzlosigkeit von den Schaffenden nimmt und ihnen die Möglichkeit gibt, sich Besitz zu erarbeiten. Die Seßhaftmachung der deutschen Arbeitsmenschen müsse an den Rändern der Städte bis zu einer Höchstentfernung von 30 Kilometer vom Arbeitsplatz erfolgen.

Es gebe genügend Land in Deutschland, insbesondere bei den Gemeinden und bei den Ländern, um jede dieser neuen Stellen mit 1000 Quadratmeter auszustatten. Die Frage, wer aus der Millionenarmee der Besitzlosen zuerst Besitzender werden solle, sei mit der Feststellung zu beantworten; der vollbeschäftigte Industrie-Stammarbeiter bester fachlicher Qualifikation, der der SA, der SS, dem Stb. und der NSBO, somit der deutschen Arbeitsfront angehöre. Er komme für die erste Etappe der Entproletarisierung in Frage.

Der Bau solle vom Stammarbeiter allein durchgeführt werden, aber nicht in Freistunden, sondern in einem Zuge in 12stündiger täglicher Arbeit während einer halbjährigen Bauzeit. Der Stammarbeiter erhalte so lange Werkurlaub und nur Erwerbslosenunterstützung, während des halben Jahres ein langfristig Erwerbsloser seinen Platz in der Industrie einnimmt. Es sollten Baugemeinschaften von 2220 bis 150 Stellen errichtet werden, und es solle nach dem Prinzip des wachsenden Hauses gebaut werden, und zwar in drei Stufen.

Für den ersten Bauabschnitt seien 2000 Reichsmark erforderlich, wovon nach dem Plane die Arbeitsfront die Hälfte und der Staat und die Hypothekenbank je ¼ zu geben hätten. Der Arbeiter müsse dann nach Rückkehr auf seinen Arbeitsplatz zunächst das von der Bank gegebene Viertel in 20 Monatsraten à 22,25 RM abtragen, habe also nicht mehr zu zahlen, als bisher für Miete. Die restlichen 1500 RM. sollten zinslos ruhen und nach voller Durchführung des Bauvorhabens evtl. gestrichen werden. Schon nach 20 Monaten besitze der Stammarbeiter dann 1000 Quadratmeter Land, einen Stall und Wirtschaftsgebäude, eine Wohnküche, ein Schlafzimmer, einen unausgebauten Dachstock und Fundamente für das ganze Bauvorhaben. In 8 Jahren und 10 Monaten sei die Entproletarisierung durchgeführt. Für eine großzügige Durchführung empfiehlt der Plan die Errichtung eines Entproletarisierungsamtes bei der Deutschen Arbeitsfront, das die Auswahl von 100 000 zur Entproletarisierung geeigneter Stammarbeiter vornehme. Weiter könne gegen Erstattung der Baukosten die Uebereignung der 700 000 vorhandenen Werkwohnungen erfolgen. Mit Angehörigen könnten auf diese Weise bis Ende 1935 8,9 Millionen Seelen entproletarisiert sein. Adolf Hitler werde der größte Anti-Proletarier aller Zeiten.

Falsche Auslegung der Aussagen Görings

Berlin, 6. Nov. 1933.

In der ausländischen Presse wird eine Aeußerung stark kommentiert, die Ministerpräsident Göring im Reichstagsbrandprozeß als Zeuge gemacht hat und die dahin ging, daß, wie das Urteil auch immer lauten werde, er die Schuldigen bestrafen werde. Gegenüber falschen Auslegungen muß darauf hingewiesen werden, daß diese Aeußerung nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden darf. Nach dem amtlichen Stenogramm lautete die Aussage Görings folgendermaßen:

„Ich möchte aber weiter betonen, wenn das Gericht hier die Aufgabe hat, die Schuldigen an diesem einen Akt festzustellen, so ist es meine Aufgabe, die Schuldigen und die Drahtzieher der gesamten furchtbaren Verhetzung unseres Volkes festzustellen. Mag der Prozeß ausgehen wie er will, die Schuldigen werde ich finden und werde sie ihrer Strafe zuführen."

Dr. Goebbels in Köln

Köln, 6. Nov. 1933.

Am Montagabend sprach Reichsminister Dr. Goebbels in den drei großen Messe- und Ausstellungshallen in Köln vor über 100 000 Menschen. Die Wahlversammlung wurde zu einer überwältigenden Kundgebung um das Ringen für Ehre und Gleichberechtigung unseres Volkes. Der Minister betonte die Geschlossenheit des Volkes im Kampf um die Gleichberechtigung. Daß das ganze deutsche Volk so denkt, brauchen wir am 12. November nicht uns zu beweisen, sondern wir wollen es der Welt zeigen. **Wir haben heute vor einem Jahr, als die Partei plötzlich zwei Millionen Stimmen verlor, die Geduld und die Nerven behalten und wir werden auch heute mit vollkommener Ruhe den Ereignissen** entgegensehen. Denn seit der schwersten Krise vor einem Jahr leitet uns der Spruch von Ernst Moritz Arndt: Wer stets dasselbe will und immer nur dasselbe will, der bricht vom Himmel das Gewölk.

Katholik und Staat

Appell des bayerischen Staatsministers Esser an die deutschen Katholiken

Bamberg, 6. Nov. 1933.

In einer großen Kundgebung anläßlich des Abschlusses seiner Frankenreise hielt Staatsminister Esser in Bamberg eine äußerst bedeutsame politische Rede, die auf drei weitere vollbesetzte Säle übertragen wurde.

In der Auseinandersetzung mit der innenpolitischen Lage Deutschlands stellte Staatsminister Esser das Verhältnis des neuen Staates zur katholischen Kirche in den Mittelpunkt. Er führte dabei aus:

„Wer hätte je daran gedacht, daß es der nationalsozialistischen Bewegung gelingen würde, kurz nach der Machtübernahme eine Möglichkeit zu einer aufrichtigen Zusammenarbeit mit den beiden Konfessionen zu finden? Wer hätte angenommen, daß gerade die Hitlerbewegung ein Reichskonkordat abzuschließen in der Lage sei? Es war doch hauptsächlich der Vorwurf, die Nationalsozialisten gefährdeten die Religion, einer der stärksten und hartnäckigsten Angriffe gegen uns. Heute weiß man darüber Bescheid, wer das Christentum im Staatsleben verankert und der Kirche vertragliche Rechte eingeräumt hat, wie sie solche vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus noch nicht besaß. Heute weiß man auch Bescheid, daß die christliche Gesinnung von uns nicht nur in Worten zum Ausdruck gebracht wird, sondern daß man sie zur Grundlage jeglicher Staatsarbeit überhaupt gemacht hat. Die heutige Regierung hat im Kampf gegen die Gottlosigkeit bestimmt mehr erreicht, als alle Regierungen der Weimarer Republik. Das Konkordat ist geschlossen. Trotzdem sagt man noch verschiedentlich, die Mittel und Wege zur Mitarbeit für das katholische Volk seien noch nicht gegeben. Das ist nicht richtig. Erst vor wenigen Tagen hat die bayerische Staatsregierung deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie die Durchführung des Konkordates entschieden gewährleistet. Alle Bestimmungen, die auf katholischer Seite als drückend empfunden worden sind, haben ihre Gültigkeit verloren und sind nicht mehr in Kraft. Die religiöse und karitative Arbeit der durch das Reichskonkordat geschützten Verbände ist weiterhin durch keine polizeiliche Maßnahme beeinträchtigt oder gefährdet, ist im Gegenteil geschützt durch die strengen Anordnungen der Staatsregierung. All das stellt aber für die andere Seite eine Verpflichtung dar, endlich einmal offen hervorzutreten und ein freiwilliges und herzliches Bekenntnis zum neuen Staat abzulegen und dafür zu sorgen, daß alle ohne Ausnahme mitarbeiten an der Erreichung unseres Zieles, nämlich dem christlichen Gedanken vernehmbar und laut Ausdruck zu geben.

Bischof Kaller zum 12. November

Königsberg, 6. Nov. 1933.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt:

Anläßlich seiner Wahlreise durch das Ermeland stattete der Oberpräsident von Ostpreußen, Gauleiter Koch, dem Bischof von Ermeland, Dr. Kaller, einen Besuch ab, dem insofern eine große Bedeutung zukommt, als bei dieser Gelegenheit eine Uebereinstimmung an der großen Schicksalsfrage festgestellt wurde, die jetzt Deutschland bewegt. Bischof Dr. Kaller versicherte bei dieser Unterredung, er erachte es als ganz selbstverständlich, daß das katholische Ermeland am 12. November sich geschlossen zur Friedenspolitik des Reichskanzlers und zum Wiederaufbau des Vaterlandes im Sinne der neuen Staatsordnung bekennt.

Reichskanzler Hitler spricht am Freitag in einem großen Berliner Industriebetrieb. Diese Kundgebung soll in allen deutschen Arbeitsstätten und Schulen Punkt 13 Uhr übertragen werden. Ein Sirenensignal kündet überall eine Minute Verkehrsstillstand an.

„Ich kann einem Kommunisten die Hand geben in dem Augenblick, in dem ich sehe, daß er den Wahnsinn seiner früheren Ideologie erkannte, ich kann dem borniertesten Reaktionär die Hand geben in dem Moment, in dem er einsieht, daß seine frühere Auffassung unhaltbar ist, ich kann nur niemals einem die Hand geben, der überhaupt keine politische Ueberzeugung gekannt hat, sondern nur für Geld käuflich war."

Hitler in seiner gestrigen Kieler Rede.

ringsten Widerstand zu finden glaubte, in der Richtung auf Deutschland. So ist gekommen, was kommen mußte. Der Reichsaußenminister skizzierte hierbei noch einmal die entsprechenden Worte aus der großen Friedensrede des Reichskanzlers Adolf Hitler vor dem Reichstag im Mai dieses Jahres. Diese Worte waren nicht mißzuverstehen. Man hat sie aber nicht berücksichtigt.

Das Ziel, das die Regierung der nationalen Erhebung mit ihrem Entschluß verfolgt, ist nicht, der Friedenspolitik den Rücken zu kehren, sondern im Gegenteil, einer wahren und fruchtbaren Friedenspolitik einen neuen Impuls zu geben. Sie hofft mit ihrem Schritt, wenn nicht dem Genfer Völkerbund, so doch dem wahren Völkerbundsgedanken, einen Dienst zu erweisen. Sie appellierte von dem bestehenden Völkerbund an einen besseren Völkerbund. Die Erfahrung zwingt dazu und muß dazu führen, daß jetzt andere Methoden angewandt werden, an denen es — bei gutem Willen der beteiligten Regierungen — nicht fehlt.

Es geht nicht um Kanonen und Tanks

Erst wenn es gelungen ist, daß sich die führenden Mächte wirklich auf prinzipiell gleichem Fuße gegenüberstehen, kann mit Aussicht auf Erfolg der Versuch wieder aufgenommen werden, im Rahmen einer weit umfassenden Organisation an die gemeinsamen Aufgaben des Völkerbundes heranzugehen. Das ist der Sinn des Aufrufes, zu dem sich das deutsche Volk durch die Abstimmungen des nächsten Sonntag bekennen soll.

Aufs neue und schärfste weisen wir die böswillige Verdächtigung zurück, daß es sich für Deutschland um nichts anderes handele, als so und soviele Kanonen, Flugzeuge und Tanks zu bekommen. Was wir wollen, ist etwas ganz anderes. **Wir wollen, daß der Zustand aufhört, den man nur als eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln bezeichnen kann.** Es ist ein ehrliches und vertrauensvolles Angebot, das mit den anderen Mächten mit der Aufforderung machen, an die Probleme mit einer anderen Grundauffassung als der bisher herrschenden heranzugehen. Es ist ein ernster Wendepunkt. Mögen die fremden Regierungen im Bewußtsein ihrer Verantwortung in die Hand einschlagen, die wir ihnen zur Verständigung entgegenstrecken.

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

Du Heimatflur

EIN OBERSCHLESIEN-ROMAN VON H. A. VON BYERN

17. Fortsetzung.

„Die Meldung war anonym — —"

„So—o! — Daß heißt, der Denunziant besaß aus naheliegenden Gründen nicht einmal so viel Mut, um seinen Namen zu nennen."

„Danach haben wir nicht zu fragen — und nun, wenn ich um Auskunft bitten dürfte?"

„Bedauere!" Der Halaer richtete sich auf. „Ob einige meiner Arbeiter im Besitz von verbotenen Waffen sind, ist eine reine Privatsache der betreffenden Leute, darum bekümmere ich mich nicht — natürlich steht es Ihnen frei, Haussuchungen abhalten zu lassen, aber dann müßte ich bitten, daß gleiches Recht für alle gilt und auch mit den polnischen Einwohnern keine Ausnahme gemacht wird!"

Der Kapitän fuhr sich über das bläulich schimmernde Kinn, das von einem schmalen, pechschwarzen Henriquatre in zwei Hälften geteilt wurde.

„Darüber entscheidet das Generalkommando, nicht ich — selbstverständlich muß ich berichten — —"

„Und dabei können Sie denn gleich erwähnen, daß wir neulich in Romolkowitz einer polnischen Wilderbande ein französisches Maschinengewehr und zehn französische Militärkarabiner abgenommen haben!"

Hauptmann Marignot rutschte unbehaglich auf seinem Stuhl hin und her. „Diese Waffen waren gestohlen — —"

„Ach, wirklich?" Ernst lachte belustigt auf das kleine Männchen. „Da muß aber doch die Aufsicht eine sehr mangelhafte gewesen sein!"

Der Capitain des Chauffeurs alpines stand auf. „Sie belieben, die Sache ins Lächerliche zu ziehen! Es sollte mir leid tun, wenn ich gezwungen wäre — andere Maßregeln zu ergreifen! — Habe die Ehre!"

Stein blieb stocksteif stehen, bis sich die Tür geschlossen hatte dann lachte er kurz und trocken auf — so ein Operettenoffizier — so ein Ritter von der traurigen Gestalt! Aber — Teufel noch einmal — jetzt wurde es ernst, der Kerl konnte unbequem werden, Hala würde vielleicht Einquartierung bekommen. —

Aus dem Nebenzimmer kamen Leichte, gedämpfte Schritte. Frau von Wiedemann trat ein. „Du, Hannele, sind deine Koffer gepackt?"

„Meine — Koffer?"

„Jawoll, Schwesterchen, jetzt wirst du nämlich ermittiert, herausgeworfen — ich schäze, ehe wir dreimal vierundzwanzig Stunden älter sind, liegt hier ein Zug Alpenjäger."

„Um Gottes willen!"

„Nee — um meiner Baltikumer willen! Irgendein Schweinehund hat mich denunziert, also — Piskowitz ist weit vom Schuß, heute abend mußt du mit der Packerei fertig sein, und die Prinzessin nimmst du mit, ich reite gleich mal nach Romolkowitz hinüber, hoffentlich hat sie sich inzwischen besonnen!"

„Erni! Und du?!"

Er zuckte die Achseln. „Unkraut verdirbt nicht, solange, wie's geht, bleibe ich hier und dann — —"

„Und dann?" fragte sie gespannt.

„Sei nicht so neugierig, Hannele, alles wissen macht nicht glücklich!"

Frau Johanna furchte die Brauen. „Bei dir weiß man nie, woran man eigentlich ist! Soll ich wirklich packen?!"

„Sehr sogar, und wenn du mir etwas zuliebe tun willst, dann nimm meine besten Rehkronen mit — im Falle eines Falles — nicht wahr?"

„Gut, die Gehörne und — — Prinzeß Maria." Die junge Frau lächelte schon wieder. „Erni! Sieh mich mal an!"

„Wozu denn?"

„Erni, warum wirst du denn mit einem Male so rot?"

„Himmelkreuzmillionendonnerwetter nochmal!" Der Halaer schlug mit der Faust auf die eichene Tischplatte, daß es krachte.

„Ihr Weiber seid doch eine greuliche Nation! Man braucht nur mal ein Mädel anzugucken!"

„Aber du hast ja so recht!" Sie nahm ihn einfach beim Kopf und gab ihm einen Kuß. „Alter Brummbär, nun bring nur deine — — Schutzbefohlene gleich mit!"

„Tue ich auch, nötigenfalls mit Gewalt! Adio, Hannele, und laß mir das Mittagessen warm stellen, wenn ich nicht rechtzeitig zurück sein sollte."

Draußen auf dem Flur stülpte sich Ernst seinen zerknitterten Jagdfilz auf, griff nach dem bleibeschwerten Reitstock und ging dann nach den Ställen hinüber.

Zehn Minuten später trabte der Trakehner Fuchswallach zum Hoftor hinaus.

Stein setzte sich im Sattel zurecht und ließ das Pferd Schritt gehen. Was die Johanna doch manchmal für närrische Einfälle hatte. Prinzeß Maria Kreyn und — er, einfach lächerlich! Der alte Herr würde ihn ja für verrückt halten, wenn er — — Dummheiten! An so eine Unmöglichkeit, so eine ganz und gar ausgefallene Kateridee durfte man nicht einmal denken! Aber er tat es doch — — Wen das Mädel wohl einmal heiraten mochte? Sicher irgendeinen Prinzen aus einem ehemals regierenden Hause, — Und natürlich — ein weidgerechter Heger und Jäger mußte es sein, ein Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte, dem Jagdjoppe und Schmierstiefel lieber waren, als Frack und Claque und weiße Binde!

Der Halaer blickte auf. Ein paar Graukrähen strichen quarrend ab, schackernd flatterte eine Elster dem Holze zu. — Die starken Nachtfröste der letzten Tage hatten den Laubfall beschleunigt, eine dichte Schicht rostroter Buchenblätter bedeckte den Weg. — Im Unterholz saß in beschaulicher Ruhe ein Flug Dompfaffen, Meisen und Kleiber turnten in den Zweigen herum, rastlos klopfte ein großer Buntspecht die rissige Rinde eines alten Ueberhälters ab. — Ueberall war Leben und Bewegung. Hundert Schritte weiter stand ein Sprung Rehe, zwei abgeworfene Böcke waren dabei, und ein alter Rammler mit griesgrauem Grind hoppelte gemächlich in die gegenüberliegende Dickung.

Wie glücklich doch so ein Geschöpf war! Wußte nichts von all den Leiden und Sorgen des Menschendaseins, lebte nur in den Tag, für den Tag.

Irgendwo in dem Schweigen des herbstlichen Waldes flog ein schwacher Ton auf — ein halberstickter Ruf — — und nun wieder: „Hil—fe! — — Hil—fe!!"

Stein beugte sich vor — lauschte — — da, da drüben war es gewesen! Er gab dem Wallach die Sporen, preschte, fast auf dem Pferdehals liegend, quer durch die niedrige Kiefernschonung, sah den Grenzweg vor sich und — — nein, es war keine Täuschung, keine Halluzinationen der überreizten Nerven — zwei wüste, brutal aussehende Kerle hatten einen aufbäumenden Gaul zum Stehen gebracht, griffen mit gierigen Händen nach der schlanken Mädchengestalt, die nur noch halb in dem verrutschten Sattel hing.

„Hil—fe!!"

Der Halaer nahm den Reitstock mit dem schweren, bleiausgegossenen Silberknopf verkehrt: „Hund verfluchter!"

Mitten in die grinsende, schreckenstarre Grimasse hinein krachte der Hieb, dem blitzschnell ein zweiter folgte. „Hund! — Du Hund!"

Aechzend und wimmernd lagen die beiden Banditen am Boden, im Nu sprang Ernst ab, schnallte den Kandarenzügel los und schnürte die Arme der Polacken aneinander, daß der elastische Lederriemen tief einschnitt.

„So—o—o! Das wird wohl halten!" Schwer atmend richtete er sich auf und wischte den Schweiß von der Stirne.

Da stand Maria schon an seiner Seite und schlang ihre Arme um ihn wie ein schutzsuchendes Kind. „Ich — — ich — ich danke Ihnen!" Ein fassungsloses Schluchzen, haltloses Weinen — — So zart, wie man es den derben, von Wind und Wetter gebräunten Händen gar nicht zugetraut hätte, streichelte Stein die Schulter des jungen Mädchens.

„Durchlaucht! Ich bitte Sie! Die Gefahr ist ja nun vorüber!"

Sie sah zu ihm auf, unter Tränen lächelnd. „Mein Schutzgeist! Mein Nothelfer!"

„Prinzeß — Maria!" Ganz leise sagte er es, und mit einem Male kam der Gedanke: Wenn ich jetzt diesen frischroten Mund küsse, wird sie mir nicht wehren. — Aber nein — so nicht — so — — doch — — nicht.

„Fühlen Sie sich kräftig genug, um allein in den Sattel zu kommen? Ich kann nämlich diese beiden Kanaillen hier nicht loslassen, trau der Teufel so 'nem heimtückischen Luder!" Und dann räumte er seinen Gefangenen die Taschen aus: Zwei Mehrladepistolen, zwei Gummiknüppel, zwei feststehende Messer.

Ein peitschender Hieb mit dem Reitstock, taumelnd, blutüberströmt zottelten die Wegelagerer vor Ernst her.

„Wie kam denn die Geschichte, Durchlaucht?"

Maria klopfte ihrer aufgeregt tänzelnden Stute den schlanken Hals. „Ach Gott, ich bin heute zum ersten Male wieder ausgeritten, aber unterwegs wurde Hensels Pferd lahm, da schickte ich ihn zurück, und wie ich nun hier an die Grenzdickung kam, brüllte es auf einmal „Stoi!" Im nächsten Augenblick war ich auch schon gepackt, konnte nicht mal mehr nach meinem Browing greifen — — wenn Sie nicht im letzten Augenblick dazwischen gekommen wären!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus und für Herne

Die Frage der Hospitanten

Wie wir erfahren, haben die Stadtverordneten des ehemaligen Zentrums von der nationalsozialistischen Fraktion die Mitteilung erhalten, daß sie als Hospitanten aufgenommen sind. Nur in einem Falle ist die Entscheidung auf spätere Zeit zurückgestellt worden.

* * *

Kohlenscheine sofort abholen!

Bekanntmachung an die bedürftigen Volksgenossen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die NS-Volkswohlfahrt für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Kreis Herne, bei folgenden Verteilungsstellen die Kohlengutscheine für bedürftige Volksgenossen ausgibt:

a) Ortsgruppe Herne-Alt, umfassend den Bezirk südlich der Shamrock- und Mont-Cenis-Str., Verteilungsstelle: Bochumer Straße 23, Wirtschaft Mumme.

b) Ortsgruppe Herne-Mitte, umfassend den Bezirk zwischen Bahn und Shamrockstr. — Mont-Cenis-Straße, Verteilungsstelle: Hermann-Löns-Straße 49.

c) Ortsgruppe Herne-Nord, umfassend die Stadtgebiete Baukau und Horsthausen, nördlich der Bahn, Verteilungsstelle: Roonstraße 31, Kasino der Zeche Friedrich der Große 1/2.

d) Ortsgruppe Herne-Sodingen, umfassend das Stadtgebiet Sodingen, Verteilungsstelle Bürobaracke am Amtshaus.

Die Scheine müssen sofort abgeholt werden.

Der Kreisführer des Winterhilfswerks.

* * *

Aufruf an alle Herner Kraftwagenbesitzer!

Der Führer hat das deutsche Volk zum Entscheid über Freiheit und Ehre aufgerufen. Jeder ehrliebende und verantwortungsbewußte Deutsche wird am 12. November 1933 seine Pflicht tun und zur Wahlurne gehen.

Das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps hat an diesem Tage eine große Aufgabe zu erfüllen, da viele kranke und gebrechliche Volksgenossen und -genossinnen zum Wahllokal gefahren werden müssen.

Die Zahl der erforderlichen Wagen übersteigt bei dem vorgesehenen Wahldienst bei weitem die dem NSKK zur Verfügung stehenden Wagen.

Ich richte deshalb an alle Kraftwagenbesitzer die Bitte, ihr Fahrzeug an diesem Tage in unseren Dienst zu stellen und erwarte, daß alle deutsch gesinnten Kraftwagenbesitzer restlos diesem Aufruf Folge leisten.

Meldungen können beim Korpswart Hans Klein, Behrensstraße 6, erfolgen.

Heil Hitler!

Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps, Herne.
Hans Klein, Korpswart.

* * *

An alle kranken, gebrechlichen und gehunfähigen Volksgenossen und -genossinnen

Das Nationalsozialistische Kraftfahr-Korps befördert am Wahlsonntag, dem 12. d. M., alle Volksgenossen und -genossinnen, die aus irgendeinem Grunde sich nicht selbst zum Wahllokal begeben können, unentgeltlich zum Wahllokal, und zwar in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, damit ein jeder seiner vaterländischen Pflicht genügen und seine Stimme abgeben kann. Ich bitte alle in Frage kommenden Volksgenossen und -genossinnen, hiervon Gebrauch zu machen. Die Wagen können unmittelbar bei dem für jeden zuständigen Wahllokal angefordert werden.

Heil Hitler!

Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps, Herne.
Hans Klein, Korpswart.

* * *

Konzert zum Besten der Winterhilfe

MGV. Concordia und Musikzug der SA-Standarte.

Am Sonnabend veranstaltete der Männer-Gesang-Verein Concordia, Sodingen, im Verein mit dem Musikzug der Herner Standarte der NSDAP im Saale Borgmann ein Vokal- und Instrumentalkonzert zum Besten der Herner Winterhilfe, das sehr gut besucht war. Die Concordia brachte unter Rektor Konseks Leitung vier Straußwalzer für Männerchor und Orchster zu Gehör, die bei einem großen Publikum immer Anklang fanden. Wenn sich bei dem Vortrag rhythmische Verschiebungen und tonliche Unebenheiten zeigten, so ist das weniger auf das Konto der Ausführenden als vielmehr auf das der wenigen Proben des Chores mit dem Orchester zu setzen. Bieten die Walzer auch, kaum Schwierigkeiten in der Begleitung, so genügt in den seltensten Fällen bei derartigen Sachen nur eine Verständigungsprobe. Das Publikum fand viel Freude an den melodiösen Kompositionen „Rosen aus dem Süden", „Wein, Weib und Gesang", „Geschichten aus dem Wiener Wald" und „An der schönen blauen Donau", die es sämtlich da capo verlangte. — Der sehr gut besetzte Klangkörper des Musikzuges der Herner Standarte spielte unter Krogulls Leitung eine Fülle von Märschen, Walzern, Potpourris musizierfroh und erntete nach jeder Darbietung viel Beifall.

Zu Beginn des Wohltätigkeitskonzertes begrüßte Stadtrat Kolbe die Besucher des Konzertes. Später erschienen Oberbürgermeister Meister, Stadtverordnetenvorsteher Bongardt und als Vertreter der Kreisleitung der NSDAP Dr. Müller. Der Oberbürgermeister unserer Stadt richtete an die Versammelten einige Worte, die in dem Appell an sie ausklangen, unserm Führer Adolf Hitler die Treue zu halten und diese Treue bei der Wahl am 12. November zu bekunden.

Die Veranstaltung hat gewiß ihren Zweck erreicht, die Not der Aermsten der Armen Hernes etwas lindern zu helfen. Dem M. G. V. Concordia wie dem Musikzug der Herner Standarte gebührt Dank dafür.

* * *

Handwerkerinnungen dürfen keine Hakenkreuzfahnen führen

Auf eine Anfrage bei dem stellvertretenden Führer der NSDAP., Rudolf Heß, ist, wie die „N.H.-Nachrichten" mitteilen, nachfolgendes Schreiben eingegangen:

„Erst durch Ihr Schreiben vom 11. d. Mts. wurde dem Stellvertreter des Führers bekannt, daß die handwerklichen Innungen in der letzten Zeit sich Hakenkreuzfahnen als Sturmfahnen zugelegt haben. Der Stellvertreter des Führers verbietet grundsätzlich das Führen von Hakenkreuzfahnen durch die handwerklichen Innungen, wie ich Ihnen in seinem Auftrag mitzuteilen habe."

* * *

Die Kulturämter in Westfalen

Herne gehört zum Amt Dortmund.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat im Hinblick auf die Auflösung der Landeskulturämter und die Uebertragung ihrer Aufgaben auf die Oberpräsidenten die Sitze und Geschäftsbezirke der Kulturämter mit Wirkung vom 21. Oktober ab neu festgestellt und bekannt gemacht.

Wie dem Verzeichnis der Kulturämter zu entnehmen ist, bestehen in Westfalen folgende Aemter:

Sitz Arnsberg: Geschäftsbezirk: Arnsberg, Brilon, Meschede. Sitz Bielefeld: Bielefeld-Stadt und -Land, Halle i. Westf., Herford-Stadt und -Land, Wiedenbrück, vom Kreis Paderborn die Aemter Neuhaus und Delbrück. Sitz Coesfeld: Coesfeld, Ahaus, Bocholt, Stadt Borken, vom Landkreis Recklinghausen die Aemter Hervest-Dorsten, Haltern, Kirchhellen, Marl und die Stadtgemeinden Dorsten und Haltern.

Sitz Dortmund: Dortmund-Stadt, Bochum-Stadt, Bottrop-Stadt, Castrop-Rauxel-Stadt, Ennepe-Ruhrkreis, Gelsenkirchen-Stadt, Gladbeck-Stadt, Hagen-Stadt, Hamm-Stadt, Herne-Stadt, Iserlohn-Stadt und -Land, Lünen-Stadt, Recklinghausen-Stadt, Wanne-Eickel-Stadt, Wattenscheid-Stadt, Unna, Witten, vom Landkreis Recklinghausen die Aemter Westerholt, Herten, Datteln und Waltrop.

Sitz Minden: a) Provinz Westfalen: Minden, Lübecke; b) Freistaat Schaumburg-Lippe.

Sitz Münster: Münster-Stadt und -Land, Lüdinghausen, Steinfurt, Tecklenburg, Warendorf. Sitz Olpe: Olpe, Altena, Lüdenscheid-Stadt.

Sitz Siegen: Siegen-Stadt und Land, Wittgenstein.

Sitz Soest: Soest, Beckum, Büren, Hörter, Lippstadt, Warburg, vom Kreis Paderborn die Aemter Altenbeken, Lippspringe, Kirchborchen und die Stadt Paderborn.

* * *

Die Hundertjährigen in Preußen 1932

Der Amtliche Preußische Pressedienst entnimmt der „Statistischen Korrespondenz" folgende statistischen Angaben:

Bekanntlich werden preußische Staatsangehörige, die das hundertste Lebensjahr erreichen, vom Staatsministerium durch ein Glückwunschtelegramm und ein Geschenk geehrt. Im Jahre 1932 sind 31 Personen dieser Ehrung teilhaftig geworden.

Unter den 31 Jubilaren des Berichtsjahres waren 10 Männer und 21 Frauen. Auch bei den Jubilaren der Jahre 1925 bis 1931 bestand fast das gleiche Uebergewicht des weiblichen Geschlechts: auf 10 Männer kamen 20,5 Frauen.

Dem Familienstande nach waren von den Männern sämtliche verwitwet, von den Frauen waren 20 verwitwet und 1 ledig.

Was nun den Nachwuchs der Jubilare betrifft, so kann gesagt werden, daß im allgemeinen die Kinderzahl recht ansehnlich war. Insgesamt hatten die 30 verheiratet gewesenen Jubilare 178 Kinder gehabt, so daß auf jeden im Durchschnitt etwa 6 Kinder entfielen. Im einzelnen zeigt sich eine große Verschiedenheit. Zwei Jubilare z. B. hatten je 11 Kinder, drei Jubilare je 10 Kinder; daneben kommen aber drei Ehen mit nur zwei Kindern und eine Ehe mit einem Kind vor. Kinderlose Ehen fehlen völlig.

Von den 31 Jubilaren des Berichtsjahres hatte die überwiegende Mehrzahl (17) ihren derzeitigen Wohnsitz in einer Landgemeinde.

Auch die Eltern der Jubilare hatten zum größten Teil ein hohes Alter erreicht: 43 waren über 60 Jahre alt geworden, davon hatten 16 das achtzigste, 7 sogar das neunzigste Lebensjahr überschritten. Die Väter der 31 Jubilare setzten sich ebenfalls zum überwiegenden Teile aus Personen zusammen, die in der Landwirtschaft beschäftigt waren.

* * *

Herbstfest des SC Germania 09 Herne

Die Germanen stellten sich mit ihrem gutaufgezogenen Herbstfest am Sonntag im Gesellenhause einem idealen Zweck zur Verfügung. Der Reinertrag soll 1000 Kindern eine Weihnachtsfreude bringen. Organisator der Veranstaltung war der 2. Führer Willi Idelberger. Er hatte es auch erreicht, daß die Mitwirkenden sich unentgeltlich zur Verfügung stellten. Und so gebührt der Dank für das reichhaltige Programm zunächst der Gesellenkapelle, dann dem Gesangverein Herne-Mitte, ferner den Herren Lackstädt, Burgard, Dubis und Szlapka als den „lustigen Vier", dann den Musikclowns, dargestellt von den Herren Gebrüder Pacholski, Schömer und Molke. Ferner stellte sich Frau Borgstedt mit der Kindergruppe des 1. Herner Theatervereins zur Verfügung. Der Germaniaboxer Stratmann und Niklaus-Essen lockten durch ihre Mitwirkung die Boxanhänger herbei, und die 8 Germaniajungens trugen nicht minder zum Frohsinn des Abends bei. Begleiter am Klavier für alle Darbietungen war Herr Magdalinski, der sich seiner Aufgabe gut zu entledigen wußte.

Das Herbstfest begann mit musikalischen Darbietungen der Gesellenkapelle. Dann begrüßte der erste Führer der Germanen, Biermann, die Gäste und wies auf den ideellen Zweck des Abends hin. Die Darbietungen folgten Schlag auf Schlag, und man kann sagen, manchen taten bei den humoristischen Nummern die Backen weh. Zunächst stellte sich die Gesangabteilung Herne-Mitte mit Janoskes „Deutschen Volksgebet" vor. Der Dirigent, Herr Schröer, wußte die Wucht des Textes gesanglich zur höchsten Wirkung zu bringen. Noch stärker formte sich Heinrichs „Wo 'gen Himmel Eichen ragen". Es wurde eifrig geklatscht. Im zweiten Teile hörte man von den Sängern „Ein blankes Wort" von Kirchl und Hermanns aktuelles „Die Fahne hoch". Die Jugendgruppe des 1. Herner Theatervereins brachte im ersten Teile den stimmungsvollen Tanz „Wiener Blut" und später ein Gemisch Rußland-Ungarn, ebenfalls als Tanz. Recht nett brachten die Germaniaschüler ihre Knabenreigen mit Gesang an. Der Schaubox-kampf brachte erst Schaukämpfe Jugendlicher, dann den angesagten Schaukampf Stratmann — Niklaus. Man sah in den 6 Runden gute Leistungen, Zähigkeit und Ausdauer, und damit wurde der Beweis erbracht, daß die Boxabteilung der Germanen demnächst ihre Feuertaufe bestehen kann. Der Humor knallte nur so bei den „lustigen Vier", die nach Art der Stettiner Sänger aufgemacht waren. Lackstädt, Burgard, Dubis und Szlapka sind vier Typen für sich, neben ihren Potpourris gefielen die Katerballade und „Gestern an der Gartentür" besonders. Sie sind für die Herner Vereinsfeste ganz köstliche Humoristen. Man kugelte sich nach ihren Auftritten vor Lachen. Und zum Schlusse die „Original-Musik-Clowns" der Herren Gebr. Pacholski, Schömer und Molke. Sie haben im Vorjahr schon bei „Spiel und Sport" ihre Kunst gezeigt, aber stumm. Nun sind manche Pointen ausgearbeitet worden mit recht dankbarem Knalleffekt. Aber sprachlich müssen sie ulkiger sein, ihr Akt hat bei Straffung etwas für sich. Jedenfalls gefielen sie dem Publikum in ihrer Aufmachung als Clowns, mit der Pfeudogeige, dem „Auchklavier" nebst anderen Utensilien recht gut. Das Herbstfest klang mit einigen frohen Tanzstunden aus.

* * *

*** Die Straßen Hernes im Zeichen des Wahlkampfes.**

Seit Sonntag weisen auch die Herner Straßenzüge auf den bevorstehenden Wahlsonntag hin. Gegenüber allen vorhergehenden Wahlkämpfen ist das Gepräge jedoch diesmal einheitlich und auf ein Ziel gerichtet. Nichts ist mehr zu spüren von gegenseitiger Bekämpfung, wie es früher das Kennzeichen der Wahlvorbereitungen war. Das Ziel ist ja auch jetzt allein das Wohl der Nation. Am Bahnhofsausgang ist ein riesiges Transparent angebracht, das in Riesenlettern die Losung trägt: Mit Hitler für einen Frieden der Ehre und Gerechtigkeit. Zu beiden Seiten flattern die Farben der Nation. Von dem Geländer der Bahnüberführung appelliert gleichfalls in Riesenbuchstaben ein großes Transparent an das deutsche Volk: „Mit Hitler gegen den Rüstungswahnsinn der Welt". Auch die Klebe- und Malkolonnen haben eifrige Arbeit geleistet. Von zahlreichen Häuserfronten sowie aus vielen Schaufenstern leuchten grüne und rote Wahlplakate herab. Während früher die Mauern und Bürgersteige mit kunst- und planlosen Pinseleien beschmiert waren, weisen sie jetzt korrekt mit Schablonen gemalte Schriften auf, die aber nach der Wahl wieder entfernt werden.

*** Hoher Besuch auf Shamrock.**

Gestern morgen stattete Oberberghauptmann Wienacker, Berlin, der Schachtanlage Shamrock einen Besuch ab. Kurz nach Anfahrt der Morgenschicht befuhr Oberberghauptmann Wienacker in Begleitung der Bergassessoren von Behrens und Frohrat die Reviere zwischen der 6. und 7. Sohle.

*** Weitere gelbe Abfallkörbe.**

Die neuen gelben Abfallbehälter, die die Aufschrift tragen: „In deiner Hand liegt die Sauberkeit deiner Stadt" sind nicht nur auf die Bahnhofstraße beschränkt geblieben. Man ist gegenwärtig dabei, sie auch an anderen Stellen anzubringen. So prangen jetzt auch welche auf dem Rathausvorplatz und am Postamt an Laternenmasten.

*** Sprechstunden der Angestelltenversicherung.**

Heute findet die Sprechstunde des Verwaltungsinspektors Scholz der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte im Verwaltungsgebäude der Abt. Ortskrankenkasse, Schulstr. 24, von 14½—16 Uhr statt.

Volksgemeinschaft durch Rundfunkhörgemeinschaft

Die Vorbereitung des 12. November.

Aufruf der Gau-Rundfunkstelle Westfalen-Süd

Adolf Hitler ruft das Volk zum Bekenntnis für Frieden und Gleichberechtigung. Wenngleich alle Propaganda- und Rundfunkstellen der Bewegung sämtliche erreich- und verfügbaren Rundfunkgroß-Lautsprecheranlagen einsetzen, um möglichst allen deutschen Volksgenossen die Reden des Führers hörbar zu machen, wird es doch einen Teil deutscher Volksgenossen geben, der nicht in der Lage ist, sich die Uebertragung der Reden auf freien Plätzen und in Sälen anzuhören.

Wenn der Führer im Rundfunk spricht, dann dürfen nicht Hunderttausende und Millionen ihn hören, dann muß das ein Gemeinschaftsempfang der 65 Millionen sein. Deshalb muß der Rundfunkhörer, der über Empfangsanlagen verfügt, einspringen. Er hat dafür zu sorgen, daß seine Nachbarn, seine Hausmitbewohner in den Genuß der Reden unseres Volkskanzlers kommen. Auf Treppenfluren, Höfen oder dergl. muß den im Hause anwesenden Bewohnern Gelegenheit gegeben werden, die Rede des Führers mitanhören zu können.

Darüber hinaus stellen vor allen Dingen Hausbewohner, die zu ebener Erde wohnen, ihre Rundfunkapparate auf die Straße bzw. an die geöffneten Fenster, so daß den auf der Straße arbeitenden Bauarbeitern, Passanten usw. Gelegenheit zum Anhören der Führerrede gegeben ist.

Heute gilt es, die geistige Brücke zum letzten Volksgenossen zu schlagen. Der Rundfunk gehört allen und soll in diesen Tagen des Kampfes um den Frieden auch zum erstenmal das Gemeingut aller werden. Es darf keinen Vorwand geben, einem solchen Gemeinschaftsempfang fern zu bleiben, und es darf keinen Rundfunkhörer mit guter Empfangsanlage geben, der nicht das kleine Opfer bringen will, dem ärmsten Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, seinen Führer zu hören.

An keiner Gaststätte, keinem Cafe, keinem Wartesaal oder sonstigen Aufenthaltsraum mit Empfangsanlage darf folgende Aufforderung fehlen:

Hier hören Sie Rundfunkübertragungen ohne jeden Verzehrzwang.

Hans Voß, Gaufunkwart.

*

Aufruf der Kreisfunkleitung Herne

9. November 1923 — 9. November 1933
12. November 1933.

In wenigen Tagen jährt sich zum zehnten Male der Tag, an welchem der Volkskanzler in München auszog, um das deutsche Volk aus den Klauen des Marxismus und Kommunismus zu befreien. Erneut geht der Führer in diesen Tagen jenen Weg, der ihm die ersten unvergessenen Verluste an Getreuen brachte.

10 Jahre dauerte der Kampf, bis der Gefreite des Weltkrieges das deutsche Volk von der Wahrheit und Aufrichtigkeit seines heroischen Kampfes überzeugen konnte.

Aber während nach dem denkwürdigen 30. Januar nach und nach im deutschen Volke Ruhe und Besonnenheit einkehrten, suchten die in das Ausland geflüchteten Novemberlinge in bewußter wahrheitswidriger Weise das Ansehen Deutschlands bei den übrigen Mächten zu untergraben. Doch der Wille des Führers setzte auch diesem Tun und Treiben ein Ende. Am 14. Oktober 1933 erklärte er der ganzen Welt frei und offen: Das schmachvolle Spiel mit Deutschland in Genf hat mit dem heutigen Tage endgültig ein Ende gefunden. Unsere uns im Schandvertrag von Versailles auferlegten Bedingungen haben wir restlos erfüllt. Die Stunde hat geschlagen, wo auch der angeblich Sieger die gleichen Bedingungen zu erfüllen und der Abrüstung nachzukommen hat.

Um nun der ganzen Welt zu beweisen, daß es der Wille des ganzen deutschen Volkes ist, diesem unheilvollen Treiben im Völkerbunde ein Ende zu machen, hat der Führer das deutsche Volk zu einer gewaltigen Protestkundgebung aufgerufen. Am 12. November 1933 soll das deutsche Volk einmütig und entschlossen bekunden: Wir billigen die Handlungen unseres Volkskanzlers und antworten mit einem entschiedenen Ja. Wir sind für ein freies deutsches Volk und wählen als Volksvertreter Adolf Hitler und seine erprobten Kämpfer und Mitarbeiter.

Die hiesige Kreisfunkleitung richtet daher an alle Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer, e. V., Kreisgruppe Herne, und der ihr angeschlossenen Organisationen den Aufruf, einmütig und geschlossen sich in allem am 12. November 1933 hinter den Führer und seine Getreuen zu stellen. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, und somit nicht wert, ein Deutscher zu sein. Er ist und bleibt für alle Zeiten ein Volksverräter.

Bei dieser Gelegenheit machen wir erneut darauf aufmerksam, daß der Führer am 9. November 1933, in der Zeit von 12—3 Uhr von München aus im Radio sprechen wird. Desgleichen spricht er am Freitag, dem 10. November, abends 7 Uhr im Rundfunk. An alle minderbemittelten Volksgenossen ergeht die dringende Bitte, an diesen Stunden in den uns zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten aller Herner Wirte der Rede des Führers beizuwohnen. Die Beiwohnung der Reden findet in allen Sälen völlig kostenlos und ohne Verzehrzwang statt.

*

Aufruf der Kreisfunkleitung Herne an die Herner Industrie!

Parteigenossen! Deutsche Männer!

Auf Veranlassung der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Berlin, wenden wir uns an die leitenden Herren und Direktoren der Industriefirmen und bitten Sie, sich unverzüglich mit der Kreisfunkleitung Herne (Kreisfunkwart C. Boldt in Firma Boldt u. Röper, Herne), zwecks Schaffung der Möglichkeit der Radio-Uebertragung am 10. November 1933, 13 Uhr, ins Benehmen zu setzen. An diesem Tage will der Führer zu allen Arbeitern in den Betrieben sprechen. Hierzu soll für diese kurze Zeit den Arbeitern Gelegenheit geschaffen werden. Die Herren Direktoren und Leiter werden gebeten, dem Kreisfunkwart bis spätestens Dienstag abend 7 Uhr geeignete Betriebsfunkwarte namhaft zu machen, um mit diesen die Einzelheiten der Uebertragung in ihren Betrieben zu regeln. Da die Mitteilungen über diese Meldungen dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Berlin, weitergegeben werden, bitten wir um recht zahlreiche Beteiligung.

Heil Hitler!

Kreisfunkleitung Herne.
gez. Boldt, Kreisfunkwart.

Beleuchte besser!
Gutes Licht
erhöht die Arbeitsfreude.
OSRAM
Verlangen Sie die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe.


* **Heim des Sturmes 24 vollendet.**

Das Heim des SA-Sturmes 24 in der Kantstraße in Sodingen, über das wir schon berichteten, ist nun fertiggestellt. Die Büroräume der SA sind bereits von der Mont-Cenis-Straße nach dort verlegt worden.

* **Gesegnetes Alter.**

Herr Andreas Pawlik, Haldenstr. 23, feierte am Sonntag seinen 70. Geburtstag. Dem Geburtstagskinde, das seit Bestehen des Herner Anzeigers zu unsern Beziehern gehört, herzl. Glückwunsch!

* **Nach 35 Jahren.**

Vor etwa 35 Jahren verlor ein jetzt schon ergrauter Bergmann auf der Bausohle einer hiesigen Schachtanlage in einem Stoß seine Kaffeeflasche und die Kautabaksdose mit einer ganzen Rolle Hannewacker. Als er nun dieser Tage auf der heute schon längst abgebauten Sohle, die nur noch der Wetterzuführung dient, mit dem Auswechseln der Stempel beschäftigt war, sagte er zu seinem Lehrhauer: „Du, Willm, do hä eck vör fiefundderrtig Johren minen Prüm verlourn, wolln es mohl kieken". Und als sie nachsahen, fanden sie tatsächlich die Flasche, die schon verrostet war, und auch noch den „Prüm", leider aber total vertrocknet.

* **Wohnhausneubau.**

Gegenwärtig errichtet die Baustoffhandlung Heinrich Weber, Herne, auf der Bochumer Straße neben der Einmündung der Hermann-Göring-Straße einen vierstöckigen Wohnhausneubau, der 26 Zimmer enthalten wird. Die Ausführung des Baues erledigt die Firma selbst.

* **Verkehrsunfälle.**

Am Samstag gegen 17 Uhr stießen an der Ecke Bahnhof- und Bismarckstraße ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Beide Fahrer wurden verletzt. — Am gleichen Tage gegen 16,40 Uhr wurde auf der Mont-Cenis-Straße in Höhe des Hauses Nr. 60 ein Arbeiter aus Herne von einem Wagen der Straßenbahn der Linie B angefahren und leicht verletzt.

* **Herrenarmbanduhr gestohlen.**

Am Sonntag zwischen 11—11,30 Uhr wurde aus einer Wohnung in der Uhlandstraße eine goldene Herrenarmbanduhr gestohlen.

* **Seltene Fußballpreise.**

Eine Hausfrau aus der Juliastraße mußte seit einiger Zeit die unangenehme Feststellung machen, daß ihr von Zeit zu Zeit aus dem verschlossenen Keller mit Obst gefüllte Einmachgläser verschwanden, ohne daß sie eine Spur der Diebe entdecken konnte. Vorgestern erfuhr sie nun von Nachbarkindern, daß ihr 10jähriger Sohn mit seinen Spielgefährten mittels eines Reserveschlüssels in den Keller gedrungen war und die Gläser mit Obst bei Fußballspielen als Preis ausgesetzt hatte. Eine Prügelstrafe bildete den letzten Preis.

* **Belegschaftsfest der Zeche Constantin 4/5.**

Der in den nationalen Farben prangende große Saal des evgl. Vereinshauses sah Samstag abend die Belegschaft der Zeche mit ihren Angehörigen zu einer Festesstunde vereinigt. Die Stahlhelmkapelle leitete den Abend mit dem Königsgrätzer Marsche ein, dem zwei Prologe, die wirkungsvoll vorgetragen wurden, folgten. Hierauf ergriff der Betriebsratsvorsitzende Naumann das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache. Sodann hielt Steiger Warnecke die Festrede, in der er darauf hinwies, daß dieses Schachtfest das erste dieser Art im Dritten Reich sei und heute schon Zeugnis davon ablege, daß ein neuer Geist innerhalb der Belegschaft herrsche. Klassen- und Standesunterschiede gehörten endgültig einer vergangenen Zeitepoche an. In allgemein verständlichen Linien zeichnete der Vortragende die Begriffe Unternehmertum und Großkapital und beschäftigte sich dann mit dem Marxismus, der gegen den Unternehmer gekämpft und den Großkapitalisten unterstützt habe. Der Nationalsozialismus gehe die richtigen Wege; das zeigten die sinkenden Erwerbslosenziffern. Im kommenden Frühjahr werde ein umfangreicher Angriff gegen die Arbeitslosigkeit vorgenommen und die schon begonnene Arbeitsbeschaffung verstärkt fortgesetzt. Und hier breche auch für den Industriearbeiter eine hoffnungsfrohere Zeit an. Eindringlich wies der Redner auf die Notwendigkeit der Ausübung der Wahl hin, die ein gigantischer Erfolg für die nationale Regierung werden müsse. Starker Beifall belohnte den Redner. Die Sängervereinigung Herne-Süd erntete für wohlgelungene Liedervorträge herzlichen Beifall. Im Rahmen des reichen Programms standen Reigen und Volkstänzen von Damen des Krieger- und Landwehrvereins Herne-Süd sowie Einzelvorträge und lebende Bilder, die allgemeine Anerkennung fanden. Der Ausklang der wohlgelungenen Veranstaltung ließ auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht kommen.

* **„Meine Frau, die Gesellschafterin".**

Die vereinigten Theatervereine „Freundschaft" und „Deutsche Eiche" legten am Sonntagabend im dicht besetzten Möller'schen Saalbau ein Zeugnis ihres guten Könnens ab. Die Hunderte von Zuschauern waren restlos vergnügt, als der dreiaktige Schwank von Siegfried Philippi zu Ende gespielt war. Der Inhalt des Stückes war kurz folgender: Friedrich Wiegand und Frau haben für ihren Neffen, Robert Freimut, eine Lebensgefährtin erkoren, die alle drei nicht kennen. Der Neffe aber, unter bestimmten Voraussetzungen Anwärter auf die Große Erbschaft seiner Tante, hat sich inzwischen heimlich mit einem hübschen Mädel trauen lassen. Um das Erbe zu retten, beschließt er endlich, seinen Verwandten alles einzugestehen und sichert sich zu diesem Zwecke die Verschwiegenheit des Onkels. Roberts Frau soll Gesellschafterin bei Wiegands und die bereits engagierte soll am Bahnhof abgefangen und zurückgeschickt werden. Das alles mißlingt. Roberts Frau will nicht als Gesellschafterin Komödie spielen und Mizzi, die neue fährt eben nicht zurück, sondern tritt vielmehr die Stelle an und wird von dem Onkel für die Frau seines Neffen gehalten. Mizzi hat von den Obliegenheiten einer Gesellschafterin keine blasse Ahnung. Ihr bedeutet die Nähe ihres Franzl, der im naheliegenden Hotel Oberkellner ist, mehrmals alles andere. Tollste Verwicklungen und Verwechslungen des schwerhörigen Onkels Plümicke entstehen. Endlich nach heillosem Durcheinander, das die zart besaiteten Nerven von Onkel und Tante besonders stark in Mitleidenschaft zieht und nach einem wahrhaft herzerfrischenden Dialog, zwischen Wiegand und Plümicke stellt sich — wie vorausgesehen — endlich heraus, daß Robert aus Versehen das Mädel geheiratet hat, das die Tante für ihn bestimmte. Eine feine Leistung boten sie alle, angefangen vom jugendlich-alten, für schöne Frauen immer sehr empfänglichen Rentier Wiegand bis hinunter zum verschlagenen, jeder Situation gewachsenen Diener Stephan. Sie alle gaben ihr Bestes. Ueber den Rahmen hinaus wuchs die Darstellerin der Mizzi, die in ihrer anmutigen leicht beschwingten Art und ihrer lustig sprudelnden Natürlichkeit im Brennpunkt des Stückes stand. Ueberflüssig noch zu sagen, daß das Publikum begeistert war, daß der Beifall von Akt zu Akt anschwoll und zuletzt zu einem wahren Beifallssturm wurde.

* **5. Stiftungsfest des Lippervereins.**

In würdig geschmückten Räumen des Wirtes Ropertz, Sodingen, beging am vergangenen Sonntag der Lipperverein H.-Sodingen sein 5. Stiftungsfest. Ein flotter Marsch leitete das Programm ein, welches auf den Heimatgedanken eingestellt war. Nach gemeinsam gesungenem Lipper-Bundeslied trug Herr Kaiser einen von ihm selbst verfaßten Prolog vor, der die Gründer des Vereins, Herrn Haustedter und den Führer Herrn Köstering, ehrte und die Verbundenheit des Lippervolkes mit dem heutigen Staate kund gab. Der Prolog fand reichen Beifall. Die Festrede des Führers Köstering war ein Treuegelöbnis zur Heimat und zu Adolf Hitler. Der Redner schloß mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf Reich und Führer. In bunter Folge reihten sich Musikdarbietungen und Vorträge aneinander. Besonders verstand es Herr Kaiser, in seiner humorvollen Weise die Gäste aufs beste zu unterhalten. Eifrig wurde auch dem Kegelsport gehuldigt, war doch manch schöner Preis zu erringen. Ein fröhlicher Tanz hielt die Landsleute noch manche Stunde zusammen.

Von der Benzolfabrik zum Werksfürsorgeheim

Große soziale Neueinrichtungen der Zeche Shamrock. — Ein Lagerschuppen wird Turnhalle. — Auch ein Hallenbad in Erwägung gezogen.

Umfangreiche Bauarbeiten sind seit einigen Tagen auf den Nebenanlagen der Zeche Shamrock im Gange. An den hohen Gebäuden stehen große Gerüste, auf denen Maurer und Handlanger schaffen. Die Benzolfabrik, die seit Jahren stilliegt, wird in eine Kulturstätte umgebaut.

Vom Eingang an der Brunnenstraße aus gesehen, liegt rechts das Gebäude der Benzolfabrik, ein dreistöckiges Haus mit großen runden Fabrikfenstern. Im Innern befinden sich zahlreiche Fundamente und Eisenverankerungen für Maschinen, die jetzt verschwinden, ferner eine Reihe sehr geräumiger Zimmer. In diesen Räumen will die Bergwerksgesellschaft Hibernia für die Werksangehörigen der Schachtanlagen Shamrock 1/2 und 3/4 ein Werksfürsorgeheim errichten, das 13 Zimmer beherbergen wird. In der unteren Etage des Hauses, das nun viereckige kleine Fenster hat und zu dem eine Freitreppe hinaufführt, werden sich die Räume des Arztes, zwei Wartezimmer und die Büros befinden. In der oberen Etage werden der Fürsorgeschwester einige Zimmer bereitgestellt, ferner wird eine große Nähstube für einen weiblichen Nählehrgang eingerichtet.

Vor dem Haus liegt ein großer Platz mit einer Verladerampe zu dem Eisenbahnanschlußgleis. All das wird gleichfalls eingeebnet und zu einer Grünanlage, die sich vom Eingang an der Straße bis zum Heim terrassenförmig erheben wird, umgestaltet. Hinter dem Haus erhält der Wärter der Anlagen ein Wohnhaus. Die riesigen Umbauarbeiten, mit denen die Firma Emil Beuhoff beauftragt ist, werden sich bis zum Ende des Jahres hinziehen.

Neben diesem Gebäude, das zum Werksfürsorgeheim umgewandelt wird, steht ein riesiger Lagerschuppen. Die Baufirma Pleßmann ist hier mit der Errichtung einer Turnhalle für die Werksangehörigen, die eine Größe von 7×11×20 Meter haben wird, beschäftigt. Diese Halle wird nach den neuesten sportbautechnischen Erfahrungen hergestellt. Der rohe Ziegelsteinbau wird innen und außen verputzt, und die zehn halbrunden Fabrikfenster werden viereckig vergrößert. Der Boden wird mit Parkett belegt, und unter dem Dach der Decke eine Kapaschicht in einer Stärke von 10 Millimeter angebracht, die gegen Kälte und Wärme isoliert und dieselbe Wirkung hat wie eine 40 cm dicke Steinmauer.

Diesem Haus schließen sich kleinere massive Lagerhallen an, von denen ein Teil zu Umkleide- und Baderäumen sowie Lehrwerkstätten für Jungbergleutekurse umgebaut werden soll. Auch ist die Errichtung eines Hallenbades erwogen, mit dessen Bau aber erst im Frühjahr begonnen werden kann. Rechts neben dieser Turnhalle liegt gleichfalls ein großer Platz, der zur Zeit der Lagerung von Baumaterialien dient und mit Feldbahngleisen durchsetzt ist. Auch hier wird die Spitzhacke alles planieren und eine Sportplatzanlage schaffen. Nach Fertigstellung dieser Bauarbeiten wird die Anlage durch eine Mauer eingeschlossen.

Ich erkläre hier feierlich und vor der ganzen Welt: Wir wollen mit der Welt in Frieden leben. Das deutsche Volk will keinen Krieg, es will seiner ehrlichen Arbeit nachgehen, und es hat nicht die Absicht, sich unnötige Feinde anzuschaffen. Wir wollen allen Völkern wohl, die uns unsere Ehre und unser täglich Brot gönnen.

Dr. Goebbels.

Zusammenfassung der Krankenkassen im südlichen Westfalen

Regierungsdirektor Dr. Schieren zum Reichskommissar ernannt. — Herne hat bereits eine einheitliche Organisation.

Zur Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung ist es auch im südlichen Westfalen notwendig, die zahlreichen vorhandenen Ortskrankenkassen derart organisatorisch zu gestalten, daß grundsätzlich für jeden Bezirk eines jeden Versicherungsamtes in Zukunft nur noch eine allgemeine Ortskrankenkasse besteht, d. h. in einem Landkreise grundsätzlich nur eine allgemeine Ortskrankenkasse. Der Vorsitzende des Oberversicherungsamtes in Dortmund hat mit Genehmigung des Reichsarbeitsministers einen Kommissar bestellt, der anstelle des Kassenausschusses die Zusammenlegung beschließt. Mit dieser Vollmacht wurde der Direktor des Oberversicherungsamtes Dortmund, Reg.-Direktor Dr. Schieren, beauftragt, der zum Reichskommissar über 100 Krankenkassen bestellt wurde. Die „Flurbereinigung" im Krankenkassenwesen hat inzwischen im Regierungsbezirk Arnsberg erfreuliche Fortschritte gemacht.

Nachdem eine einheitliche Organisation in den Kreisen Lippstadt, Wittgenstein, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Bochum, Castrop-Rauxel und Herne bereits durchgeführt war, erfolgte die Vereinigung in den Versicherungsamtsbezirken Dortmund, Hagen, Hamm, Lünen, Witten, Soest und Siegen-Land. In den Bezirken Iserlohn-Stadt und Siegen-Stadt ist die Vereinigung insofern durchgeführt, als zwischen den dort bestehenden besonderen Ortskrankenkassen eine Verwaltungsgemeinschaft gebildet worden ist. Die Verwaltungsgeschäfte der besonderen Kassen werden von der allgemeinen Ortskrankenkasse mit erledigt. Noch nicht abgeschlossen sind die geplanten Zusammenlegungen in den Kreisen Altena, Arnsberg, Brilon, Iserlohn, Meschede, Olpe, Ennepe-Ruhr und Unna. In den meisten Fällen ist auch in diesen Landkreisen die Bildung einer einheitlichen Ortskrankenkasse vorgesehen. Nur bei einigen industriellen Kreisen wird man vielleicht aus Zweckmäßigkeitsgründen mehrere Ortskrankenkassen zulassen.

Durch die Zusammenlegung der Ortskrankenkassen wird erreicht, daß innerhalb eines Versicherungsamtes ein einheitlicher Beitragssatz erhoben wird und den Versicherten die gleichen Leistungen gewährt werden. Durch Einrichtung von Verwaltungsstellen wird den berechtigten Belangen der Versicherten und der Arbeitgeber der bisher selbständigen Kassen Rechnung getragen. Erhebliche Verwaltungskosten werden gespart. In den meisten Fällen wird die neue Einheitskasse eine Beitragssenkung vornehmen können.

Lichtzauber

Die Tage des frohen, heiteren Spazierengehens in Wald und Feld sind wieder einmal dahingegangen. Kälte und Nässe und frühes Dunkel treiben uns, daß wir, wenn wir da draußen zu tun hatten, je eher, je lieber, nach Haus eilen — dorthin, wo wir geborgen sind, wo Wärme ist und Helle und wo die Menschen sind, denen wir zugehören. Ja, während uns jetzt die Natur ihr unfreundlichstes Gesicht weist, will es uns fast scheinen, als gewinne jene Welt, die wir uns künstlich erbauten, die Welt der Städte, wieder neue Beziehungen zu uns — als sei sie nun überhaupt erst wieder des rechten Lebens voll. Wann erschienen uns sonst die großen, belebten Straßen gleich anziehend? Die bunten, strahlenden Lichtreklamen, das zitternde Spiel der Reflexe auf dem regenfeuchten Straßenpflaster, die Vielfältigkeit der Schaufenster und Auslagen, fanden wir all dieses zu irgend einer anderen Zeit so bezaubernd und prächtig, wie jetzt, im letzten, späten Herbst?

Gehen wir einmal von Fenster zu Fenster. Wie verlockend ist doch die Fülle der ausgestellten Dinge! Beim nüchternen Tageslicht, da schienen sie uns leblos und tot: Sie waren uns schlechthin nur Handelswaren, Objekte nüchterner Abschätzung nach Brauchbarkeit und Preis. Nun aber umstrahlt die flutende Helle der vielhundertkerzigen Glühlampen jeden Gegenstand, nun wirkt das wohlabgewogene Beieinander all der mannigfachen Formen und Farben wie eine Ansprache auf uns, erweckt und beschwingt unsere Phantasie, erregt unser Wünschen und Begehren. Nun rufen uns die Dinge zu: Komm, tritt herein, kauf uns, nimm uns mit — wir wollen dir ja so gern, so gern dienstbar sein zu vermehrtem Behagen, zu erhöhter Daseinsfreude! — Und wie gern folgen wir solchem Ruf!

Ja, er ist ein nicht ganz ungefährlicher Gaukler, dieser Lichterglanz der abendlich erhellten Stadt — wer da nun zu spazieren liebt, der muß schon ein wenig verstehen, sein Wünschen und Begehren im Zaum zu halten, sonst gerät er — oder doch sein Etat leicht in nicht unerhebliche Gefahren. Warum soll er nicht, d. h. soweit man hat!?

Neues zu den germanischen Siedlungsresten in unserer Heimat

und in der klassischen Landschaft im Lippe- und Seseke-gebiet bei Lünen.

V.

Am römischen Uferkastell in Lünen-Beckinghausen fanden wir sodann noch einige Randstücke von einfachen germanischen Tongefäßen. Darunter befinden sich auch Reste von Schüsseln, die in dieser Art immer wieder auf hiesigen germanischen Fundstellen zefunden werden. So fanden wir sie in germanischen Brandschüttungsgräbern auf dem Urnenfriedhof am Schloß Strünkede in Herne, dann zahlreich in den germanischen Siedlungen auf der Siepenheide und ebenso auf verschiedenen Fundstellen im Lippegebiet. Man kann sehr wohl sagen, daß diese kleinen Schüsseln mit einfachem Rand, weiter Mündungsöffnung und kleinem Standboden geradezu als Leitform unter den germanischen späteisenzeitlichen Tongefäßen anzusprechen sind.

In der Wissenschaft nennt man diese Schüsseln allgemein Milchsatten; man glaubt also, daß man darin habe Milch dick werden lassen. Das trifft offenbar nicht zu. Wir sahen nämlich eines Tages, daß noch heute im Lippegebiet solche angeblichen Milchsatten im Gebrauch sind. Sie haben fast genau dieselbe Form wie die kleinen erwähnten Schüsseln aus der



Figur 1. Ein germanischer Eßnapf, der sonst als „Milchsatte" angesprochen wird.
Figur 2. Ein Eßnapf wie er heute im Lippegebiet bei den Bauern anzutreffen ist.

Germanenzeit, nur daß sie aus Steingut bestehen und einen kleinen Standring besitzen. Unsere Münsterländer Bauern essen daraus z. B. eingeweichtes Brot, Brei, Suppen, und verschiedentlich sahen wir, daß sie auch Kaffee daraus tranken, obwohl kein Henkel daran ist. Man erklärte uns, daß die Kaffeetassen zu klein seien und darum verwende man diese kleinen Schüsseln als Tasse. Es ist daher viel wahrscheinlicher, anzunehmen, daß die erwähnten Schüsseln einfache Eßnäpfe gewesen sind.

Außer den Tongefäßresten fanden wir auch Steine, die offensichtlich im Gebrauch gewesen sind. Da ist zunächst ein länglich-rundes Geröll, das an einer Kopffläche mit Sicherheit ebengescheuert worden ist, während die Glattscheuerung an einer Längsfläche nur unvollkommen ist. Es handelt sich um einen Reibstein von einer einfachen Getreidemühle oder besser Getreidequetsche. Dieser länglichrunde Stein war der Ober- oder Läuferstein; wir kennen genau dieselben Steine, und zwar in besserer Ausführung, von der Siepenheide in Hochlarmark, von der Emscher, Lippe usw.

In germanischer Zeit hat eine ausgiebige Verwendung von bei uns vorkommenden Gesteinen stattgefunden, und so ist es nicht auffallend, daß sich am Uferkastell auch Reste von Schleifsteinen und dergleichen fanden. Bemerkenswert ist sodann, daß die Germanen, die vor etwa 2000 Jahren am Lünener Uferkastell siedelten, aus dem Rheinland stammende Getreidemühlen aus Basaltlava besaßen, die sie erhandelt haben müssen. Reste von solchen Lavamühlen fanden wir ebenfalls. Auch bei uns kommen auf Fundstellen gleichen Alters häufiger Reste von rheinischen Lavamühlen vor, so z. B. in Hochlarmark, an der Emscher bei Herne, in einem Brandgrubengrab bei Herne, in Waltrop, Datteln und an einigen Fundstellen bei Haltern. Auch in Siedlungen aus fränkischer Zeit, z. B. im Lippegebiet, finden sich solche rheinischen Basaltlavamühlen. Da sie auch noch durch das ganze Mittelalter hindurch in unserer Gegend verwendet wurden, und zwar in immer zunehmender Vervollkommnung, so kann gesagt werden, daß die rheinischen Lavamühlen seit etwa 2000 Jahren (durch Händler) nach dem mittleren Westfalen importiert wurden.

Unsere germanische Fundstelle am Uferkastell dürfte aus der Zeit der ersten 4 Jahrhunderte nach Christi stammen. Diese Zeit wird Römische Kaiserzeit und gegen Ende Völkerwanderungszeit genannt. Genauer datiert gehören die Lünener Funde wahrscheinlich in das erste Jahrhundert nach Christi.

Weitere germanische Fundstellen im Bereiche der römischen Anlagen südlich Lünen.

In dem Lünener Gebiet liegen noch weitere germanische Siedlungsreste. Leider haben wir die diesbezüglichen Forschungen noch nicht zum Abschluß bringen können. (Das hat verschiedene Ursachen. Zunächst haben wir Herner die Aufgabe, in und um Herne unsere Heimatforschungen zu betreiben; schon das ist eine Aufgabe, die unsere Arbeitskraft voll in Anspruch nimmt. Daher können wir nicht allzuoft nach Lünen fahren. Meist findet man ja auch bei jeder Begehung von vorgeschichtlichen Fundstellen nur wenige Funde, so daß man lange Zeit benötigt, ehe umfangreiches Material zusammenkommt. Und daß wir überhaupt so weit von Herne sammeln, hat darin seinen Grund, weil wir nicht nur sammeln, um Funde zu besitzen, sondern vielmehr darum, um zu wissen, wie, wo und wann die Germanen bei uns siedelten. Um das herauszubekommen, ist es notwendig, hin und wieder die im allgemeinen eng gezogenen Forschungsbezirksgrenzen zu sprengen.)

Eine bemerkenswerte germanische Fundstelle entdeckten wir in der Nähe von Schloß Schwansbell an der Seseke. Neben wenigen Scherben der bekannten und beschriebenen Art fanden wir auch ein ziemlich großes Stück von einer rheinischen Basaltlavamühle. Dieses Stück besitzt noch die ursprüngliche Mahloberfläche, und wir sehen daran, daß man die Mahlfläche, ähnlich wie bei unseren heutigen großen Mühlsteinen, mit eingepickten Rillen versehen hat, damit der Stein das Getreide besser faßte. An sich war die Basaltlava wie auch die eigentliche Lava deswegen zum Getreidemahlen so gut verwertbar, weil diese Gesteine von Natur aus porös waren und so die Körner gut faßten. An Getreidemühlsteinen, die wir im mittleren Emschergebiet fanden und die nicht aus Lava bestehen, sondern aus hier vorkommenden Gesteinen, ist die Mahlfläche mit Absicht uneben gepickt worden; man suchte das auf künstlichem Wege zu ersetzen, was die Laven von Natur aus besitzen.

Ob diese Fundstelle ebenso alt ist wie die am Uferkastell, wissen wir noch nicht; vielleicht ist sie jünger. Wir müssen eben weitere Funde abwarten. Germanisch ist sie auf jeden Fall, sie kann aber aus fränkischer Zeit stammen. Auf dem rechten Seseke-ufer bei Horstmar, südlich Lünen, fanden wir sodann einige wenige germanische Scherben, die ebenfalls als Siedlungsreste zu deuten sind. Dabei lagen auch mittelsteinzeitliche Feuersteinwerkzeuge.

Weitere Fundstellen gleichen oder jüngeren Alters entdeckten wir ferner auch noch an anderen Geländeörtlichkeiten, ohne daß wir bisher genauer wissen, was hier vorliegt.

Zusammenfassung.

Erwiesen ist insbesondere durch unsere Herner Forschungsarbeiten, daß das klassische Lippe- und Seesekegebiet vor etwa 2000 Jahren verhältnismäßig dicht besiedelt gewesen ist. Die aufgefundenen Siedlungsreste stammen mit Sicherheit von Germanen. Ferner steht jetzt fest, daß die gesamte Lippe entlang, mehr oder weniger weit davon entfernt, eine germanische Siedlung an der anderen liegt, ebenso wie im Emscher-gebiet. Ueberhaupt ist das Land zwischen Emscher und Lippe in germanischer Zeit ziemlich dicht besiedelt gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß vom ersten Auftreten der Germanen im mittleren Westfalen an unsere Heimat durchgängig ohne Siedlungslücken bewohnt worden ist. Diesen Eindruck gewinnt man durch die Verhältnisse im Gelände, ein wenig durch die Namensbezeichnung verschiedener Oertlichkeiten, durch wenige schriftliche Ueberlieferungen und auch durch die Tatsache, daß viele alteingesessenen Bauerngeschlechter jene rassiologischen körperlichen Merkmale besitzen, die man allgemein den alten Germanen zuspricht. Unsere Heimat ist somit uraltes germanisches Land.

Da nun feststeht, daß das Lünener Gebiet ebenfalls von Germanen dicht besiedelt war, erscheinen die Ansichten des Pfarrers Prein wahrscheinlicher. So können z. B. die Nibelungen auf ihrer Todesfahrt die Steinfurt unterhalb des Uferkastells in Beckinghausen benutzt haben, denn ihre Fahrt führte sie sicherlich über alte Marschwege — und die Lippe war, vor allem in der Römerzeit, das Einmarschtor nach Osten — sowie durch besiedeltes Gebiet, denn die marschierenden Kolonnen hatten ja Proviant notwendig. Daß das von Prein entdeckte römische Kastell eine besondere Aufgabe zu erfüllen hatte, erscheint sicher. Sicher ist aber auch, daß südlich Lünen mehr römische Anlagen bestanden haben, als man bisher feststellte, und gerade der flache Hügel am katholischen Friedhof dürfte noch manche Ueberraschung bringen.

K. Brandt.

Quer über die deutschen Fußballfelder

Gegen Norwegen nur ein mageres 2:2 / Immer wieder Ueberraschungen bei Punktekämpfen / Die „Trierer Invasion" abgeschlagen / Neue Niederlage der Augsburger Schwaben / Der Dresdner SC allein in Front / Emsbüttel siegt weiter / Viktoria Berlin schlägt Tennis-Borussia.

Wieder einmal stand der Sonntag im Zeichen eines Treffens von überragender Bedeutung, des Länderspiels Deutschland — Schweden. Herr Nerz ist ein merkwürdiger Mann. Während er früher vom Westen nichts bzw. nur wenig wissen wollte, soll er es jetzt allein schaffen. Nachdem die „Jungens vom Niederrhein" die belgische Nationalelf so einfach über den Haufen gerannt hatten, mußten sie seiner Meinung nach auch gegen Norwegen einen hohen, zumindestens aber sicheren Sieg herausholen. Unserer Auffassung nach, die wir schon vor 14 Tagen anläßlich des Duisburger Ländertreffens zum Ausdruck gebracht haben, wäre es jedoch richtiger gewesen, wenn man bei der Aufstellung der deutschen Mannschaft auch die psychologische Seite etwas mehr berücksichtigt hätte, d. h. die Umstände, die dazu dienen konnten, die Elf in die richtige Begeisterung, in jene gesteigerte Spiel- und Kampffreudigkeit zu versetzen, die ein belgischer Journalist nach dem Duisburger Spiel bezeichnender Weise den „furor teutonicus" nannte. Von diesem war in der alten Handelsstadt an der Elbe wenig zu sehen. Die „Düsseldorfer" fanden zwar in den 40 000 Mitteldeutschen, die sich eingefunden hatten, ein Publikum, das sie freudig begrüßte und auch mit vielem Hurrageschrei zu ermuntern suchte, allein es waren nicht die heimischen Laute, die zu ihren Ohren drangen und die sie nicht in die Hochstimmung versetzen konnten, wie vor 14 Tagen, als sie über dem Rasenteppich des Duisburger Stadions dahinstürmten. Die Magdeburger Rufe zündeten nicht, was sicherlich eher der Fall gewesen wäre, wenn man einige bekannte mitteldeutsche Spieler in die Elf eingereiht hätte. Zudem waren die Norweger aus anderem Holz geschnitzt als die Belgier. In Duisburg traf Temperament auf Temperament, und als für die eine Partei das Banner des Sieges hochging, sank für die andere die Flagge auf halbmast, weckte der Erfolg bei dem Sieger alle Energien, steigerte sich der Sieg zu einem beispiellosen Triumpf, erlosch aber bei dem Unterlegenen jegliche Kampfkraft, brach die Mannschaft in sich selbst zusammen. Auch gegen Norwegen kamen die Rheinländer glänzend ins Spiel, holten in leichter Manier einen Vorsprung von 2:0 heraus und bissen dann auf Granit. Und da stellte sich auch hier prompt die Reaktion ein, schlug die Siegeszuversicht in das Gegenteil um, versagten die Nerven, und man mußte zum Schluß froh sein, daß man wenigstens an einer Niederlage vorbeigekommen war. Ein Ergebnis, das in der Fußballwelt allgemein überraschen muß, dem tiefer Sehenden aber nicht unerwartet kam. Gegen unsere belgischen Nachbarn, den leicht empfänglichen und heißblütigen Wallonen, waren die „lenfiblen" Rheinländer am richtigen Fleck, gegen die die stabilen, robusten und wiederstandsfähigen Nordländer gehörten Stürmer, die aus härterem Holz geschnitzt sind als die Hohmann, Raffelnberg usw. Hier hätten es vielleicht die stammverwandten Jungens von der Waterkant, die Kieler und Hamburger Stürmer geschafft. Aber Psychologie ist nun einmal die schwache Seite des Herrn Nerz; das haben schon so viele Länderspiele gelehrt. Und so kam es auch in Magdeburg, wie es kommen mußte, wurde aus dem rauschenden 8:1-Triumpf in Duisburg ein mageres 2:2, kamen wir mit knapper Not an einer Niederlage gegen einen Gegner vorbei, gegen den wir bisher am günstigsten von all unseren Länderspielpartnern abschnitten, erfuhr unsere Länderspielbilanz eine Verschlechterung, die uns ein besserer Psychologe als wie es Herr Nerz ist, vielleicht erspart haben würde ...

Um nun zu den Punktespielen überzugehen, die mit Ausnahme von zwei Gauen im vollen Umfang durchgeführt wurden, so gab es eine Reihe bedeutsamer Begegnungen und die üblichen Ueberraschungen.

Im heimischen Westfalengau

verlief zunächst alles nach Programm. Die ungeschlagenen Schalker stießen zwar bei dem früheren Südwestfalenmeister Hüsten 09 auf erbitterten Widerstand, doch räumten sie mit einem sicheren 3:1-Sieg auch dieses Hindernis aus dem Weg. Der einzige, der den „Ruhrknappen" noch gefährlich werden könnte, ist der Spielv. Höntrop, der sich wieder in eine große Form hineingespielt hat und die Recklinghäuser Viktoria mit einer 9:0-Packung nach Hause schickte. Die Begegnung Schalke 04 — Höntrop, die noch aussteht, wird auch in dieser Saison den Höhepunkt der Meisterschaftskämpfe im Westfalengau darstellen. Ihren guten Mittelplatz behaupteten Herten und Germania Bochum. Die Hertener schlugen den DSC Hagen mit 4:1, und die Bochumer Germanen brachten aus Bielefeld durch ein 2:2-Ergebnis gegen die Arminia einen Punkt heim. Die spielfreien Dortmunder Sportfreunde sitzen nach wie vor auf dem letzten Tabellenplatz, haben aber in der Recklinghäuser Viktoria einen Leidensgefährten gefunden, der gleichfalls vom Abstieg bedroht ist.

Höchst geruhsam ging es am Niederrhein zu, wo nur ein einziges Treffen stattfand. Der Tabellenletzte Schwarz-Weiß Barmen schlug sich gegen den Tabellenzweiten Duisburg 08 mit dem Mute der Verzweiflung, zog aber mit 1:0 den Kürzeren. Hochbetrieb herrschte dagegen am Mittelrhein. Hier

erlebte Trier seinen schwarzen Tag.

Die beiden bisher so erfolgreichen Trierer Vereine erlitten empfindliche Niederlagen, die ihre Spitzenstellung stark erschütterten. Westmark empfing auf eigenem Platz den Bonner Fußballverein und büßte nach einem erbitterten Kampf mit 3:4 Sieg und Punkte ein. Die Eintracht weilte beim BfR Köln und verlor hoch mit 4:1. Damit haben sich die „Rechtsrheinischen", die wir von vornherein für sehr spielstark eingeschätzt haben, sich in die vorderste Reihe der Meisterschaftsanwärter gestellt. Sie rangieren jetzt nur noch einen Punkt hinter dem Tabellenführer Sülz 07, der den geschwächten CfR mit 5:2 abfertigte. Auch die Mülheimer SV liegt noch gut im Rennen. Die restlichen Spiele stellten Kämpfe um den Verbleib in der Spitzenklasse dar. Der alte Kölner SC 99 verbesserte seine Position durch einen höheren 5:1-Sieg über die Kölner Rhenania, und den Kampf der beiden Tabellenletzten FV Neuendorf und Fortuna Kottenheim entschieden die Neuendorfer mit 2:0 für sich.

Völlig offen ist auch das Rennen im Hessenlande. In Kassel trennten sich SV Kassel und Kassel 03 mit einem 3:3-Ergebnis. — Dagegen wies Kurhessen Kassel den Ansturm des zweiten süddeutschen „Eindringlings", VfB Friedberg sicher mit 5:1 zurück, während Kurhessen Marburg und Hessen Hersfeld sich mit einer Remispartie (1:1) zufrieden gaben.

Drunter und drüber

ging es wieder einmal im angrenzenden Bezirk Südwest. Dort wurde die Tabelle förmlich auf den Kopf gestellt. Denn der frühere Tabellenführer, 1. FC. Kaiserslautern, der anscheinend völlig aus dem Leim geraten ist, erlitt eine neue katastrophale Niederlage. E rwurde auf eigenem Platz vom SV Wiesbaden mit 5:0 überfahren. Die Wiesbadener, die vor ein paar Sonntagen noch unten am Tabellenende standen, machten dadurch einen gewaltigen Sprung nach oben und sind heute — Tabellenführer. Auch die beiden Frankfurter Vereine konnten sich nicht mit Ruhm bekleckern. Die Eintracht verlor gegen Wormatia Worms 1:0 und der Fußballsportverein mußte sich gegen die Offenbacher Kickers mit einem 2:2 zufrieden geben. Mächtig nach vorn gerückt sind auch die „Schuster von Pirmasens". Sie schlugen die kampfkräftige Elf von Phönix Ludwigshafen mit 2:0. Mainz 05 ließ Borussia Neunkirchen mit 2:1 hinter sich und auch der zweite Saarverein, die Sportfreunde Saarbrücken zogen gegen Alemannia Worms mit 3:2 den kürzeren.

Die Unbeständigkeit oder vielmehr wachsende Ausgeglichenheit der süddeutschen Mannschaften dokumentieren auch die Ergebnisse im Gau Baden. Auch hier wurde die Tabelle umgekrempelt, mußte der bisherige Spitzenreiter seinen Platz an einen anderen abtreten. Denn der Karlsruher Fußballverein konnte sich wieder Erwarten gegen den FC Freiburg nicht durchsetzen, sondern gab mit einer 4:2-Niederlage zwei wertvolle Punkte ab. Den ersten Platz hat nun Mannheim-Waldhof inne, das den VfR Mannheim mit 1:0 schlug. Auf den dritten Tabellenplatz hat sich Phönix Karlsruhe geschoben, der den VfB Mühlberg mit 2:1 bezwang. Die Germania Brötzingen konnte nach ihren letzten Niederlagen wieder an bessere Zeiten anknüpfen und schlug den VfL Neckerau mit 3:1. — Im Württembergischen arbeiten sich die Stuttgarter Kickers nach vorn. Sie schlugen ihren Lokalrivalen, die Sportfreunde mit 3:1. Feuerbach gab mit einem 1:1-Ergebnis einen Punkt an Ulm 94 ab, und die Käthchenstadt Heilbronn hatte endlich mal einen Sieg und zwar mit 3:1 über den SC Stuttgart zu verzeichnen. Das Ende ist auch hier noch nicht abzusehen.

Weitere Klärung brachte dagegen der Sonntag im Gau Bayern, wo

die Augsburger Schwaben eine neue Niederlage

einstecken mußten. Diesmal war es der ASV Nürnberg, der den Gästen aus der Fuggerstadt eine höchst unangenehme Ueberraschung bereitete und ihnen mit 2:1 beide Punkte abknöpfte. Die Schwaben sind dadurch auf den dritten Tabellenplatz zurückgefallen. Den ersten haben nun mit zwei Punkten Vorsprung die 1860er aus München inne, die mit Jahn Regensburg sicher fertig wurden (4:1), den zweiten haben die tüchtigen Schweinfurter belegt, die Bayern München mit 2:1 niederrangen. Es folgt dann gemeinsam mit Augsburg der 1. FC. Nürnberg. Der Altmeister ist aber immer noch weit von seiner früheren Glanzzeit entfernt, nur mit Ach und Krach holte er gegen den FC. München ein 2:1 heraus, ein Beweis dafür, daß Pöttinger am Werk ist. O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden ..., kann man wehmütig im Lager der Spielv. Fürth singen. Vergeblich versucht der alte Kämpe Hagen Sonntag für Sonntag seine jungen Spielkameraden wieder zu der Begeisterung aufzureißen, die ehemals die Reihen der Spielvereinigung erfüllte, als unter Loni Seiderers virtuoser Regie der Ball wie am Schnürchen über das Feld lief. Eine Niederlage folgt der anderen, und jetzt war es sogar der Tabellenletzte, Wacker München, der die glorreiche Fürther Elf mit 3:1 distanzierte. Einen harten Strauß lieferten sich Bayreuth und Würzburg 04, er endete 1:1.

Vom Süden nach Sachsen/Thüringen ist geographisch ein gewagter Sprung, aber irgendwie muß man den Anschluß finden. Hier stand natürlich alles unter dem Eindruck des Länderspiels. Im Gau Mitte, wo der Neuling Steinach sich der Tabellenführung erfreut, herrschte Spielverbot. Dagegen ging es im Gau Sachsen hoch zu.

Die Richard-Hoffmann-Elf hatte wieder Schützenfest.

Der Chemnitzer BC, eine der stärksten mitteldeutschen Mannschaften hatte gegen den Dresdener Meisterklub nicht das geringste zu bestellen sondern kapitulierte sang- und klanglos mit 6:0. Der Sieg erhält um so größere Bedeutung, als daß sich der gefährlichste Rivale der Dresdener, der Leipziger Altmeister VfB von dem Sp. und BC. Plauen, der seinerseits in der Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund den Schalkern einen so heroischen Kampf lieferte, mit 3:1 aus dem Rennen geworfen wurde und damit zwei wichtige Punkte einbüßte. Nicht ganz den Anschluß verlieren wollen die Chemnitzer Polizisten, die den SC Planitz mit 5:3 schlugen. Daß der VfB Glauchau den FC. Plauen mit 4:1 hinter sich lassen würde, war vorauszusehen. Die Mannschaft zählt heute zu den Besten und Beständigsten des Gaues. Den höchsten Sieg des Tages heftete Wacker Leipzig an seine Fahnen. Die Spielv. Falkenstein mußte mit 9:1 dran glauben.

Im Norden

ist immer noch Eimsbüttel Trumpf.

Die tüchtige Hamburger Elf fertigte diesmal die gewiß nicht schlechte Viktoria aus Wilhelmsburg, die vor einigen Sonntagen noch die Tabellenführung inne hatte, mit 6:0 ab. Einen großen Gefallen tat ihr zudem der HSV, der einen ihrer hartnäckigsten Verfolger, die Union Altena mit dem Bombenergebnis von 8:2 ausschaltete. Die Hamburger Rothosen scheinen nun endlich den Verlust ihres geliebten Affi Halvorsen überwunden zu haben. Sie spielten am Sonntag wie einst im Mai, als der blonde Recke Tull Harder noch ihren Sturm führte. Die Eimsbütteler führen nun mit drei Punkten Vorsprung vor Holstein Kiel, das die Hamburger Polizisten mit 4:0 nach Hause schickte. Das Treffen Eimsbüttel-Holstein wird damit immer mehr zu einem Großereignis für den norddeutschen Fußballsport werden. — Das Schwerin 03, der Unglücksrabe der norddeutschen Liga, eine weitere Niederlage einstecken mußte, versteht sich am Rande. Diesmal holten sich die Lübecker Polizisten mit 5:2 die fälligen Punkte. Damit sind die bedauernswerten Mecklenburger glücklich bei 55 Gegentoren und null Punkten angelangt. — Im zweiten norddeutschen Gau (Niedersachsen) gab es eine Sensation. Arminia Hannover, der große Favorit, ließ sich in Peine mit 5:1 (!) schlagen. Dadurch sind die Aktien des aufstrebenden Neulings Algermissen wieder mächtig gestiegen. Der Tabellenführer ließ sich auch in Bremen von dem dortigen SV nicht klein kriegen sondern siegte sicher mit 4:2. In Göttingen hatte endlich Werder Bremen mal einen guten Tag und siegte verdient mit 3:1.

Im schönen Schlesierlande hat sich in diesem Jahr die Provinzialhauptstadt wieder in den Vordergrund gerückt.

Die beiden Breslauer Vereine Hertha und FV 02

liegen mit je drei Punkten Vorsprung in Führung. Die Hertha schlug diesmal Ratibor 03 mit 2:0 und auch der FV 02 behielt mit 5:3 über den Gast aus dem oberschlesischen Industriebezirk, Vorwärts-Gleiwitz die Oberhand. Etwas mehr nach vorne gearbeitet hat sich auch der vorjährige Meister Beuthen 09, er schlug Sonntag Breslau 06 mit 1:0. Die Leute um Malik müssen aber mit ganz anderen Leistungen aufwarten, wenn sie ihren Titel mit Erfolg verteidigen wollen. Einen Ueberraschungssieg von 3:2 holte Hoyerswerda über Preußen Hindenburg heraus, und nicht minder unerwartet kommt auch der erste Sieg des STC Görlitz, der mit 4:0 Vorwärts Breslau abfertigte. — In Pommern büßte der SC Stettin weiteres Terrain ein. Er spielte gegen den VfL. Stettin nur 2:2 und hat damit die Führung einstweilen an die Stettiner Polizisten abgegeben, die Viktoria Stralsund mit 7:2 niederkanterten. In der zweiten Abteilung marschiert dagegen die umgeschlagene Viktoria Stolp sicher ihrem Ziele entgegen. Sie mußte gegen Sturm Lauenburg jedoch alle Register ziehen, um mit 3:2 die Punkte in Sicherheit zu bringen. Günstig an zweiter Stelle liegt Hubertus Kolberg, der seinen Ortsrivalen Viktoria mit 7:2 schlug. Im Osten siegte der Tabellenführer der zweiten Abteilung Hindenburg Allenstein über seinen Lokalrivalen Viktoria mit 3:1, während Vorl Insterburg über Preußen Gumbinen den hohen Sieg von 8:1 meldete. In der Danziger Abteilung ereignete sich nichts von Belang.

Bleibe zum Schluß die Reichshauptstadt. Hier gab es mit der Begegnung

Tennis-Borussia — Viktoria 89

einen Großkampf, der so recht nach dem Geschmack der Berliner Fußballgemeinde war. Für die „Veilchen" kam es darauf an, sich durch einen Sieg in der Spitzengruppe zu behaupten. Sie kämpften daher wie die Löwen. Den gleichen Eifer legten aber auch die Gebr. Sienholz und ihre Gefolgschaft an den Tag. Und so schwer auch das Hindernis Emmerich — Brunke war, die Blauen überwanden es doch und hielten mit einem 3:2-Sieg ihren ersten Tabellenplatz fest. Ihr einzigster Rivale ist bei Zugrundelegung des gegenwärtigen Tabellenstandes der Berliner Altmeister Hertha BSC. Sowohl Sobeck, der immer noch beliebteste Berliner Fußballspieler, am letzten Sonntag so erheblich verletzt wurde, daß er für das erste nicht mehr in Frage kommt, schlugen die Hertha-Leute den Berliner SV 92 2:0. Alles andere waren Positionskämpfe, die angesichts der Abstiegsgefahr, die nun allmählich greifbare Formen annimmt, mit größter Erbitterung durchgeführt wurden. Pankow bestätigte die aufsteigende Form des letzten Sonntags und wurde auch mit Minerva fertig (2:0). Wacker 04 holte sich von Kottbus mit 3:2 die Punkte, Luckenwalde schlug Union Oberschöneweide mit 3:1 und Blau-Weiß kam zu einem wertvollen 4:2-Sieg über den Spandauer SV. Es wird auch in den weiteren Kämpfen hart auf hart gehen. Denn gerade, wenn es um den Abstieg geht, erweisen sich die Spreeathener und alles, was, wenn auch „j. w. d." dazu gehört, als zähe Gesellen.

Was von diesem Sonntag zu merken ist:

Daß es ohne Begeisterung beim Länderspiel nicht geht! — Die große Wahrscheinlichkeit, daß Trier seine Rolle ausgespielt hat? — Die sich ständig mehrenden Ueberraschungen im Süden. — Das Abflauen der Spielv. Fürth. — Die gleichmäßig gute Form von Eimsbüttel und Dresdner SC. — Die Ausschaltung der Berliner Tennis-Borussen.

An alle Herner Turner und Sportler!

Am 12. d. M. wird das deutsche Volk vor eine Entscheidung gestellt, die für die Zukunft unseres Vaterlandes von größter Bedeutung ist. Wir müssen uns entscheiden, ob wir endlich Schluß machen wollen mit der Politik, die uns immer tiefer in Not und Elend geführt hat. Wir haben die Pflicht, uns bedingungslos hinter unsern Führer zu stellen, der uns der beste Garant ist für ein Deutschland, das nach innen und außen jene Stellung einnimmt, die ihm gebührt. Die Turner und Sportler haben gerade in letzter Zeit gezeigt, daß der Geist Jahns noch lebt und wirkt in ihren Herzen. Das wollen wir auch am 12. November durch unsern Gang zur Wahlurne bezeugen. Wer nicht zur Wahl geht, ist ein Verräter an der Idee Adolf Hitlers und hat in den Reihen der deutschen Turner und Sportler keinen Platz mehr.

Heil Hitler!

Der Vertrauensmann des Bezirksbeauftragten:
Friebe.

Versammlung des Herner Stadtverbandes für Leibesübungen

Sämtliche Vorstandsmitglieder des ehem. Herner Stadtverbandes für Leibesübungen und sämtliche Führer der Herner Turn- und Sportvereine versammeln sich Mittwoch, den 15. 11. 33, abends 8 Uhr im Hotel Meinhardt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des bisherigen Vorsitzenden und Geschäftsführers;
2. Kassenbericht des bisherigen Kassierers;
3. Bericht der Kassenprüfer;
4. Entlastung des bisherigen Vorstandes;
5. Uebernahme des Stadtverbandes durch den Vertrauensmann des Bezirksbeauftragten, Herrn Friebe;
6. Bildung des neuen Vorstandes und des Führerringes;
7. Festsetzung der Beiträge;
8. Verschiedenes.

Heil Hitler!

Der Vertrauensmann des Bezirksbeauftragten:
Friebe.

Nordfrankreich - Westdeutschland in Lille

Französischen Meldungen zufolge soll eine westdeutsche Verbandself am 18. Februar in Lille gegen Nordfrankreich antreten. Die Franzosen hoffen, daß ihnen die gleiche Elf vorgesetzt wird, die ihre belgischen Nachbarn in Duisburg vernichtend schlug.

Versöhnung

Es ist heute keine Zeit für Leute, die sich nur auf kluges Paktieren und hemdärmelige Eigensucht verstehen. Der Sturmwind der großen Politik nimmt ihnen den Atem und verschlägt ihnen nach und nach die Luft, in diesem großen Geschehen ein Geschäft für sich zu machen. Die großen Weltgegensätze, die den Kampf um den 12. November heraufbeschworen haben, drohen auch in das kleine Leben hinein und rufen es auf. Reichskanzler Hitler hat in seinen großen Reden während der vergangenen Woche die Lage mit Worten geschildert, die jeder Deutsche verstehen kann und muß: Es ist der Endkampf um deutsches Leben! Hie Gewalt, hie Recht. Die Gewalt steht auf der anderen Seite: In Frankreich 3,6 Millionen militärisch Ausgebildete, in Belgien 900 000, in Polen 2,5 Millionen, in der Tschechoslowakei 1,2 Millionen. Auf deutscher Seite 150 000. Diese Zahlen klagen an. Nie ist der ungeheure Gegensatz zwischen Unrecht und Recht, verbrieftem Anspruch und Vertragsbruch vor aller Welt so deutlich geworden wie durch den deutschen Protest gegen Genf. Das ganze Volk ist aufgerufen, diesen Protest millionenfach zu wiederholen, millionenfach verstärkt den Ruf gegen Kriegspanik und Rüstungswahnsinn aufzunehmen.

Die Tage bis zum 12. November wird man einst mit den Tagen vor dem Schicksalstag im August 1914 vergleichen. Ein Volk stand auf, friedvoll in seiner Gesinnung, um die Heimat zu verteidigen, Ehre, Freiheit und Frieden. Ein Schicksalstag ist auch der 12. November. Es hat damals nicht lange gedauert, bis das ganze Volk die furchtbare Wirklichkeit erkannte. Und überall hörte man die Dichtermahnung: Ein einig Volk von Brüdern!

Und heute? Das deutsche Volk steht geschlossen hinter seiner Führung und wird sich in diesem Befreiungskampf nicht von Störungsversuchen beeinflussen lassen. Erfahrung und Leid haben vielen den Blick in die Zukunft geweitet. Wir erkennen, wie tragisches gewesen ist, daß fast jeder in seinem deutschen Nächsten seinen Gegner sah. Stand kämpfte gegen Stand, Partei gegen Partei. Bruderkampf macht eng und kleinlich. Nur wenige hatten den Mut, den ganzen Abgrund zu sehen. Die Verbitterung untereinander wuchs, bis sich keiner der furchtbaren Zukunftsschau länger entziehen konnte. Hitler zog den Schlußstrich. Bis ins letzte deutsche Dorf ist Klarheit über die diabolische Rechnung von Versailles. Ein Volk, das leben will, läßt sich nicht seine Lebenskraft aussaugen. Es sieht nicht gleichgültig zu, wenn Glieder absterben.

Kein Mensch kann von Hoffnungslosigkeit leben. Gram und Verbitterung sind schlechte Paten für ein neues Leben. Darum war es eine nationale Tat, als der Reichskanzler seine versöhnenden Worte an diejenigen Deutschen richtete, die früher im Kampf der Parteien gegen ihn gestanden haben. Andere Führer der NSDAP. haben in den letzten Tagen noch diesen Ruf zur Versöhnung wiederholt. Vizekanzler von Papen wandte sich besonders eindringlich an die deutschen Katholiken und gab „der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß das katholische Volk am Rhein und auf der Roten Erde, in Schwaben und Schlesien, in Bayern wie in Berlin und wo immer Deutsche wohnen, sich bei diesen Wahlen klar darüber ist, daß es nicht nur um die Ehre und Würde des Reiches, sondern auch um die Manifestation des guten Willens geht, das Dritte Reich des Friedens und der Einheit aller Deutschen neu zu begründen." Es versteht sich von selbst, daß die deutschen Katholiken in dieser Schicksalsstunde nicht versagen werden. Das katholische Volk im Westen und Süden des Reiches, an das sich Vizekanzler von Papen auch in Essen gewandt hat, gab in kritischen Jahren unvergeßliche Beispiele treuer Pflichterfüllung für Volk und Vaterland. Als Frankreich nach dem Krieg am Rhein und später an der Ruhr die deutsche Reichseinheit bedrohte, haben die Katholiken gemeinsam mit ihren Volksgenossen diesem Versuch einen unerschütterlichen Widerstand entgegengesetzt. Und jetzt haben sich im Saargebiet die Katholiken unter Hintansetzung parteipolitischer Rücksichten in die deutsche Front eingereiht. Unvergessen bleibt das tapfere Ringen der deutschen Katholiken um die Erhaltung des deutschen Volkstums unter den Auslandsdeutschen und die Bewährung im oberschlesischen Abstimmungskampf. Die Treue zu sich selbst, zu dieser Tradition fordert vom deutschen Katholiken am 12. November, daß er sich entscheidet. Er darf sich nicht auf eine Stimmenthaltung zurückziehen, die ein klares Nein wäre. Er muß, da es um Deutschland geht, zweimal sein Ja sagen.

Zur Mitarbeit sind wir Katholiken aufgerufen. „Der Führer wünscht", so erklärte von Papen in Essen, „für alle die, die in den Jahren des Kampfes nicht in seinen Reihen standen, die Versöhnung zu dem großen Ziele, das er im Herzen trägt." Wie von Papen, der Vertreter des konservativen Staatsgedankens katholischer Tradition mit dem vom nationalsozialistischen Elan getragenen Kanzler zusammengeht, so soll der deutsche Katholik im ganzen eingeschaltet sein in den schöpferischen Widerstreit der Gedanken um den endgültigen Staats- und Gesellschaftsaufbau. Darum ist unser Ja nicht das Ja eines Sklaven. Als freie Menschen gehen wir zur Urne und lassen uns nicht durch Resignation oder Miesmacherei beeinflussen. Als freie und deutsche Menschen fragen wir nicht vorher nach einem Preis. Wer bereit ist, sich zu verkaufen, wenn es um das Vaterland gehen soll, der verurteilt sich selber.

Und um Deutschland geht es wirklich. Was gewesen ist, ist gewesen. Ein neues Kapitel deutscher Geschichte beginnt am 12. November.

Dr. K.

Völkerbundsdelegierte erhalten Leibantennen

Alle Reden hört man in den Wandelgängen / Radio für die Westentasche

Die Völkerbundsdelegierten wird man künftig an einem seltsamen Abzeichen erkennen. Sie tragen alle ein schwarzes Kästchen in der Tasche und auf dem Kopf einen Kopfhörer. Das ist die letzte Attraktion des Völkerbundes, die gestern zum ersten Mal im Hauptausschuß vorgeführt wurde.

Wenn auch der große Sitzungssaal in den letzten Tagen bereits sehr entvölkert war, so trat diese Erscheinung noch mehr zu Tage, da die meisten Delegierten sich die Reden in den Wandelgängen, im Kasino beim Mittagessen oder bei einer kleinen Erfrischung in der Bar anhörten. Die Redner sprachen vor fast leerem Auditorium, es muß ihnen sehr ungewohnt vorgekommen sein, die Wirkung ihrer Reden nicht beobachten zu können. Die Stimmung im ganzen Hause war sehr angeregt, denn jene technische Neuheit hat zu vielem Gelächter und witzigen Aeußerungen Anlaß gegeben.

Im übrigen ist die technische Einrichtung nicht mehr neu. Im Sommer dieses Jahres hat man für die Teilnehmer der Weltkraftkonferenz in Skandinavien ein telephonisches Leitungssystem geschaffen, an dem man gleichzeitig die Reden wahlweise in mehreren internationalen Sprachen anhören konnte. Man brauchte zu diesem Zweck nur einen Kopfhörer in eine der Steckdosen stecken, die überall an den Wänden verteilt waren. In einer Telephonzentrale waren die Dolmetscher damit beschäftigt, die Reden in die verschiedenen Mikrophone zu sprechen. Aehnliche Einrichtungen haben sich inzwischen in einigen Parlamenten der Welt eingebürgert. Gerade für Parlamente hat eine solche Einrichtung eine große Annehmlichkeit. Der Redner ist ziemlich allein, er braucht sich nicht durch Zwischenrufe beleidigen zu lassen und ist auch nicht mehr dem Wurf von Biergläsern und Stühlen ausgesetzt. Auf einer technischen Fachkonferenz hat man bereits auch einmal den Versuch gemacht, die Reden drahtlos in die umliegenden Wandelgänge und Räumlichkeiten zu übertragen.

Dagegen hat man die Rednerübertragung noch niemals mit einem so großen technischen Aufwand durchgeführt wie im Völkerbundspalast. Der Redner hat in bekannter Weise ein Mikrophon vor sich, von wo aus eine Leitung zu einem besonders eingerichteten Funkraum führt, wo ein Sender mit einer Leistung von nur einigen Watt aufgestellt ist. Damit erzielt man gerade eine Reichweite, die das ganze Gebäude umfaßt. Es ist aber denkbar, daß man auch noch in den umliegenden Straßen die Sendung abfangen kann, wenn man dafür besonders interessiert ist. Als Empfänger genügt ein kleiner Detektorapparat, der ohne Batterien arbeitet. Man kann ihn ohne Schwierigkeit in Taschenformat herstellen. Als Antenne schlingt man sich ein paar Drahtwindungen wie eine Leibbinde um den Leib. Es fehlt nur noch ein Kopfhörer und die ganze Anlage ist betriebsbereit. Ein Anschluß an irgend einen Steckkontakt ist also nicht notwendig, man kann frei in den Wandelgängen herumgehen und sich beim Genuß einer leichten Zigarre hohe Politik anhören. Für den Presseberichterstatter ist es eine große Annehmlichkeit, daß er mit dem Empfänger bis in die Telephonzelle gehen kann und unmittelbar alles, was er hört, seiner Zeitung berichten kann.

Die Sendung wird sogar in drei Sprachen auf drei Sendern durchgeführt. Das hat allerdings einige Schwierigkeit bereitet, die Sendungen so durchzuführen, daß sie sich gegenseitig nicht stören. Die Delegierten äußern sich jedoch sehr befriedigt über die Durchführung der ersten Uebertragung, die elektrisch ganz ungestört war. Aber man wird sich doch in acht nehmen müssen, daß nicht einmal von außen ein Schwarzsender dazwischen funkt. Am besten ist es, man panzert den ganzen Palast, daß von außen keine Wellen eindringen können.

Integral.

Sanatorium für Benzin-Motore

Wenn das Auto einige 10 000 Kilometer gelaufen ist, dann treten leicht Alterserscheinungen auf und dann hat das Fahrzeug den Arzt nötig. Gegenwärtig ist eine sorgfältige Ueberwachung des Automotors ohnedies notwendig, denn die vielen neuen Treibstoffe, die jetzt auftauchen, verträgt nicht jeder Motor.

Eine häufig vorkommende Erscheinung ist eine Krankheit, die man als Herzleiden bezeichnen möchte. Es ist ein Klopfen des Motors, das auf den Betriebsstoff zurückzuführen ist. Das Benzin im Kreislauf der rotierenden Maschine ist gewissermaßen das Blut, an dessen Zusammensetzung die höchsten Anforderungen gestellt werden. Die wichtigste Untersuchung besteht also darin, den Pulsschlag, d. h. die Klopffestigkeit festzustellen. Zu diesem Zweck hat die J. G. Farben, die bekanntlich selbst ein Benzin durch Hydrierung der Kohle herstellt, ein Prüffeld eingerichtet, das mit den modernsten Apparaturen ausgestattet ist. Es besitzt nicht weniger als 37 Motoren und fünf Kraftwagen, wozu für großangelegte Versuche noch der gesamte Wagenpark des Werkes in Oppau tritt. Somit steht jede Konstruktion zur Verfügung, vom Einbis Achtzylinder-Motor, Viertakter und Zweitakter, niedrig und hochverdichtend, Sport- und Lastwagen usw. Neben dem Benzin werden auch die Dieseltreibstoffe für den Fahrzeugdieselmotor untersucht.

Die Klopffestigkeit wird dadurch bestimmt, daß an verschiedenen Stellen des Motors Abhöreinrichtungen angebracht werden und bisweilen sogar automatische Schreibvorrichtungen, die die Kurven für das Verhalten des Benzins aufzeichnen. Da jeder Motor sich anders in bezug auf das Klopfen verhält, ist eine Klopfskala aufgestellt worden, nach der man die einzelnen Motortypen miteinander vergleichen kann. Ein großer Fortschritt bedeutet die Einführung eines Einheits-Klopfmotors, der durch die Gemeinschaftsarbeit internationaler Fachleute entstanden ist. Um über einen neuen Treibstoff urteilen zu können, muß man ihn zunächst an dem Einheitsmotor ausprobieren. Ebenso sind bestimmte Normalbenzine entstanden, deren Klopfwert eindeutig festgelegt ist. Damit ist einem großen Mißstand abgeholfen, denn das Benzin ist eine komplizierte chemische Verbindung, die in großer Mannigfaltigkeit abgewandelt werden kann.

Die Güte des Brennstoffes wird wesentlich durch sein Beschleunigungsvermögen bestimmt. Zu diesem Zwecke mißt man im Fahrversuch, in welcher Zeitspanne das Fahrzeug vom Anfahren zur Höchstgeschwindigkeit gelangt. Wichtig ist ferner das Anspringvermögen des Benzins. Zu diesem Zweck dient ein Spezialmotor, der die Zeit von der ersten Drehbewegung des Anlassers bis zur ersten Zündung verstreicht. Dabei ist noch die Außentemperatur, die vergasereinstellung, das Schmieröl usw. zu berücksichtigen. Um die Ausgiebigkeit des Benzins festzustellen, geht man dem Motor mit Wasserbremsen und elektrischen Leistungswaagen zu Leibe. Um die natürlichen Fahrbedingungen nachzuahmen, läßt man den Motor auf zwei Walzen wirken, von denen die eine eine Dynamomaschine treibt. Aus der Größe des erreichten Stromes gewinnt man ein Maß für die Leistungsfähigkeit des Motors. Der Prüfstand umfaßt noch so viele Instrumente, daß man den Motor selbst gar nicht mehr erkennen kann. Rings um seine Lagerschale führen Drähte, die elektrisch die Temperatur messen, dann sind Anzapfvorrichtungen zur Entnahme von Oelproben vorhanden.

Das Werk in Oppau steht in Gemeinschaftsarbeit mit allen einschlägigen, wissenschaftlichen Instituten, mit Aemtern und Behörden, um durch Erfahrungsaustausch zum bestmöglichen Treibstoff zu gelangen.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 7. November 1933.

6,00 **Morgenruf.** 1. Choral: Gloria aus der „Deutschen Messe" (Schubert). Spruch des Tages.
6,05 **Morgenkonzert.**
6,30 A. Glucker: **Leibesübungen (1).**
6,45 Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2).**
7,00 **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7,10 **Wetterbericht.**
7,15 **Frühkonzert.**
8,15 **Wasserstandsmeldungen.**
8,20 Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8,40 **Für die Frau:** Wiegenlieder.
10,00 **Frühbericht.**
Anschließend: **Wasserstandsmeldungen.**
10,10 **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30 **Wir und die Welt.** „Stunde junger Generation."
11,55 **Wetterbericht.**
12,00 **Unterhaltungskonzert.** 1. Steiger-Marsch (Faust). 2. Vom Jäger und vom Wald, Potpourri. 3. Alte Tänze, Potpourri. 4. a) Träumerei (Schumann), b) Humoreske (Dvorak). 5. a) Die Romantiker, b) Abendsterne, Walzer (Lanner). 6. a) Gruß und Kuß Veronika, b) Die kleinen Mädchen mit dem treuen Blick, aus dem Tonfilm „Gruß und Kuß Veronika". 7. Kirchweih in Oberbayern, Potpourri. 8. Lore, Lore, Marschlied. 9. Bravo, bravo, Schlagerpotpourri (Dostal). 10. Mein Schlesierland, Marsch (Rostok).
12,55 **Christenverfolgung im 20. Jahrhundert.** Aufriß.
13,15 **Zeitangabe, Nachrichten.**
13,25 **Nachrichten und Wetterdienst.**
13,35 **Mittagskonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Rudi Rhein (Violine). 1. Fest-Ouvertüre (Leuthner). 2. Romanze in G-Dur (Beethoven). 3. Ballettszenen (Glasunow).
14,30 **Was sich unsere Hörer wünschten.** (Die fröhlichen Fünf.)
14,50 **SA.-Mütter erzählen!**
15,30 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Stimme der Bewegung.**
16,00 **Nachmittagskonzert.** 1. Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncello (Mozart). 2. a) Nach Jahren (Heuser), b) Volksweise von Heuser. 3. Concertino für Fagott und Klavier (David). 4. a) Bolero (Nicodé), b) Ländler (Pachernegg, c) Clardas (Niklas-Kempner), d) Melodie (Rachmaninow). 5. a) Gestern beim Mondenschein (Burkhardt), b) Als ich auf Bergen stand (Burkhardt). 6. Klaviertrio, op. 42 (Gade). 7. a) Wach auf, meines Herzens Schöne (Burkhardt), b) Ade zur guten Nacht (Burkhardt). 8. a) Ratcliffs Traum von Mascagni. b) Tanz unter der Dorflinde (Reinecke), c) Italienischer Straßensänger (Niemann), d) Ungarisches Rondo (Haydn), e) Zwei elsässische Bauerntänze (Merkling), f) Aus der „Kleinen Orchestersuite" von Bizet: Der Kreisel, Galopp.
18,00 **Zur Unterhaltung.**
18,50 **Meldungen.**
19,00 **Reichssendung: Stunde der Nation.** Der heitere Brahms.
20,00 Major a. D. Weberstedt: **„Der Geist von Genf, der Völkerbund und wir."**
20,10 **Am laufenden Band.** Eine bunte Folge des Südfunkorchesters (Württ. Landes-Sinfonieorchester). Dirigent: Gustav Görlich.
22,00 **Zeit, Nachrichten.**
22,20 **Du mußt wissen . . .**
22,30 **Nachrichten, Wetter, Sportbericht.**
22,40 **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.**
23,00 **Tanzmusik auf Schallplatten.**
24,00 **Von deutscher Seele.**

Zweiter hauswirtschaftlicher Lehrgang

im Frauenbundhaus Essen, Hedwig-Dransfeld-Platz 2.

Ziel des Lehrgangs ist die praktische und theoretische Einführung in die Arbeit und die Aufgaben des modernen Haushalts. Er ist in erster Linie für Abiturientinnen gedacht. Es können jedoch auch andere junge Mädchen teilnehmen. Die jungen Mädchen sollen lernen, ein mittleren Einkommen richtig zu bewirtschaften und sollen in allen Arbeiten des Haushalts gründlich angelernt werden.

Darum ist die Ausbildung in erster Linie eine praktische. Sie umfaßt Kochen, Hausarbeiten einschl. Wäschebehandlung, Heimpflege, Nadelarbeit (einfache Anfertigung und Ausbessern), Säuglingspflege, Betreuung und Beschäftigung des Kindes in Kindergarten und Hort (einschl. Basteln).

Zur theoretischen Ausbildung bzw. Weiterbildung werden einige Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, in denen behandelt wird: Berufskunde der Hausfrau (ihre Aufgabe und Bedeutung für Volksgesundheit, Volkswirtschaft Volkskultur), biologische und hygienische Fragen der Familie, Ernährungslehre und hauswirtschaftliche Rechnungsführung, deutsche Lektüre und religiöse Bildung.

Das Frauenbundhaus ist eine Einrichtung des Katholischen Deutschen Frauenbundes. Es liegt am Rande einer Siedlung im Freien. Es hat einen großen Zier- und Nutzgarten und ist in hauswirtschaftlicher Beziehung neuzeitlich eingerichtet. Die Ausbildung im Kochen findet teils in der Lehrküche statt (Kochen mit Kohlen-, Gas- und Elektroherden), teils in der Hausküche. Das Haus beherbergt Einzelgäste und Gästegruppen; es ermöglicht daher die Einführung in den Dienst einer Hausgemeinschaft. An Lehreinrichtungen stehen außer Garten und Küchen zur Verfügung: moderne Wäschereieinrichtung, Näh- und Bügelzimmer, Kindergarten und Kinderhort.

Der Unterricht wird von sachlich ausgebildeten Lehrkräften erteilt. Der Lehrgang dauert vier Monate; er beginnt am 15. November und dauert bis zum 15. März.

Die Kosten betragen monatlich 85 RM. In diesen Kosten ist einbegriffen Schulgeld, Verpflegung, Wohnung in Einzelzimmern mit fließendem Wasser, Licht und Heizung, Bäder.

Anfragen und Anmeldungen nimmt entgegen

die Leitung des Frauenbundhauses.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Tracteur (Brethes), 2. Timbale, 3. Thebes. Sieg 132:10, Platz 49, 146, 42:10. Ferner 19 Pferde.

2. Rennen: 1. La Reiolue (Watard), 2. Empresse, 3. Hadbah Inzibi. Sieg 125:10, Platz 32, 26, 60:10. Ferner 12 Pferde.

3. Rennen: 1. Great Sapphire (Thompson), 2. Dorando, 3. Lampaul. Sieg 31:10, Platz 16, 17, 75:10. Ferner 8 Pferde.

4. Rennen: 1. Machi Mia (Johnstone), 2. Kurmuhn, 3. Pompadour. Sieg 63:10, Platz 22, 21, 38:10. Ferner 7 Pferde.

5. Rennen: 1. G. Mac Hombonn (Johnstone), 2. Quai d'Orsay, 3. in totem Rennen Harweiter und Cote d'Argent 2. Sieg 40:10, Platz 18, 61, 14, 19:10. Ferner 10 Pf.

6. Rennen: 1. Pulcherrimus (Watard), 2. Naamen, 3. Etoile des Pins. Sieg 362:10, Platz 76, 30, 30, 21:10. Ferner 12 Pferde.

Handel • Gewerbe • Industrie

Dollar in Berlin:

2.702 gegen 2.702 vorher (Parität 4,198 Mark).

Pfund in Berlin:

13.20 gegen 13.08 vorher (Parität 20,429 Mark).

Berliner Börse: Neubesitz fest

Berlin, 6. Nov. 1933.

Lebhaftes Geschäft entwickelte sich heute lediglich nur in Neubesitzanleihen, die bei größeren Käufen einer Privatbankfirma 13,10 bis 13,40 nach 13⅜ am Samstag notierten. Sonst waren auch Reichsschuldbuchforderungen gefragt und durchschnittlich ⅛% höher. Auch für Reichsbahnvorzugsaktien, die ¼% gewannen, zeigte sich wieder Anlageinteresse. Variable Obligationen waren wenig verändert. Vereinigte Stahl-Obligationen verloren ⅛%. Die Altbesitzanleihe konnte im Verlauf etwas von der Bewegung in Neubesitz profitieren, sie wurde anfangs unter den Samstagkursen gehandelt. Im Gegensatz zu den Rentenmärkten lagen Aktien eher schwächer, wenn auch hier einige beachtliche Kurssteigerungen zu verzeichnen waren, so konnte Schubert & Salzer auf eine Zufallsorder 4% gewinnen. Chade erholten sich nach den letzten Rückgängen um 3½ RM. Montanwerte waren gedrückt, man wollte ausländische Abgaben beobachten. Die Abschwächungen gingen aber kaum über ½% hinaus. Gelsenkirchen verloren dagegen 1, Phönix 31⅜—32 (32¾). Farben waren unverändert, Siemens und Reichsbank verloren je 1%. Der Elektromarkt war behauptet. Interesse zeigte sich für Konti-Gummi, die 1½% höher bezahlt wurden. Kaliwerte waren 1—2% gedrückt. Süddeutsche Zucker verloren 1½. Am Auslandsrentenmarkt waren türkische Renten leicht befestigt. Auch Ungarn-Gold wurden 10 Cents höher bezahlt, während Anatolier 45 Cents niedriger einsetzten.

Die Entspannung am Geldmarkt machte weiter Fortschritte. Tagesgeld stand mit 4½% zur Verfügung. Von Valuten war das Pfund etwas fester, nachdem der im Zusammenhang mit der Dollarschwäche eingetretene Rückgang der englischen Valuta nicht ganz als berechtigt erschien. London-Kabel 4,87¼, womit die Entwertung des Dollars über die des Pfundes hinausgeht. Das Pfund in Berlin 13,15¼, der Dollar 2,69 RM. London-Paris 80¼.

Die Börse schloß sehr still. Die höchsten Tageskurse konnten sich nicht behaupten, nur AEG. waren gegen Schluß mit 16½ nach 15⅝ am Samstag zu hören. Südd. Zucker waren insgesamt 3½ schwächer. Nachbörslich hörte man Schuckert 82, Reichsbank 155½, Goldschmidt 38¾, Bekula 108½, Havag 9, Gesfürel 71⅜, Conti-Gummi 130½, Neubesitz 13,40, Altbesitz 78¾, Farben 115¾, Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: 1934er 90,62, 1940er 90,12 bis 91,12, 1945er bis 48er 89,12 bis 90,37.

Essener Kurzenbörse: Freundlich

Essen, 6. Nov. 1933.

Die Essener Börse verkehrte zum Wochenbeginn in freundlicher Haltung bei ruhigem Geschäft. Wintershall-Aktien lagen kaum verändert. Am Kohlenmarkt zeigte sich lebhafte Nachfrage nach Ewald-Kuxen, die höher umgesetzt wurden; ferner waren Deutschland-Kuxe und im Handel. Braunkohlenwerte blieben umsatzlos, während von den übrigen Werten ein Bernhardsthal im Handel war. Am Kalimarkt waren einige Beienrode-Kuxe sowie ein Wintersthall-Kux sowie einige Adler-Kali-Aktien im Verkehr. Von unnotierten Werten zeigte sich Nachfrage nach Eisenhütten-Aktien. Die Börse schloß bei stillem Geschäft zu behaupteten Preisen.

Warenmärkte

Duisburger Großmarkt für den Nährhandel.

Es notierten: rhein. Roggen RM. 16.30, südd. Hafer 15.10—15.50, rhein. Hafer 14.25—14.75, südd. Gerste 18.10 bis 18.60, ausl. Weizen 23.50—24.75, ausl. Gerste (60—61) 18.20, ausl. Gerste (66—67) 18.70, Plata Mais 19—19.25, Cinquantino-Mais 20—20.25, Weizenmehl, Auszugsmehl (Asche 0,405) 32.15—32.50, Weizenmehl, Backermehl (Asche 0,70) 27.15—27.50, Roggenmehl (Asche 0,82) 23.40 bis 23.75, Weizenbollmehl 11.75—12.00, Weizenkleie 10 bis 11; Roggenkleie 8.75—9.25; Steffens Zuckerschnitzel 11.50—11.75 (für 100 Klg. frei Waggon Duisburg in RM).

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die östlichen Märkte melden feste Tendenz. Am Platze herrscht Zurückhaltung. Preise unverändert.

Brasil-Kaffees: Offerten von drüben unverändert. Nach dem Inland besteht kleines Bedarfsgeschäft. Exportgeschäft ruhig. Preise am Lokomarkt unverändert.

Schmalz: Ruhig. Preise unverändert. Baumwolle: Ruhig. Middling Universal loko 10,95 Dollarcents nom.

Rauschut: Stetig. Sheets loko 4 1/32. Dez.-Jan. 4 1/16, Jan.-Februar 4 3/32 pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt und Terminmarkt ruhig abwartend. Preise für Effektivzucker unverändert.

Oele und Fette: Bei kleinsten Umsätzen nahm der Markt einen sehr ruhigen Verlauf. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Hülsenfrüchte: Bei kleinsten Umsätzen nannte man für alle Artikel unv. Preise.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt Gelsenkirchen.

Preise für 1 Zentner: Ochsen —, Bullen: a) — b) jüngere vollfleischige oder ausgemästete 23—24½ c) Fresser 18—22½, Kälber: a) —, b) mittlere Mast- und Saugkälber 40—47, c) geringere Saugkälber 33—39, d) geringe Kälber 23—30 Schweine: a) —, b) vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 45—52, c) vollfleischige Schweine von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht 47—52, d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 44—49, e) —, f) —, g) Sauen: 45—46 RM.

Auftrieb: Rinder 148 Stück, darunter: Ochsen 6, Bullen 47, Färsen und Kühe 92, Fresser 3, Kälber 87, Schafe 4, Schweine 798 Stück. Marktverlauf: langsam, bei Kühen und Schweinen Ueberstand, ausgesuchte Schweine über Notiz.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 113 Ochsen, 138 Bullen, 525 Kühe, 93 Färsen, keine Fresser, 384 Kälber, 9 Schafe, 2264 Schweine. — Preise für 50 Klg. Lebendgewicht in RM. 1. Rinder: a) Ochsen: a1) 32—34, a2) 30—32, b) 27—29, c) 24—26, d) 20—23; Bullen: a) —, b) 25—27, c) 22—24, d) 19—21; Kühe: a) 30—31, b) 26—29, c) 21—25, d) 13—20; Färsen: a) 31—32, b) 27—30, c) 23—26, d) 18—21; Fresser: —; Kälber: A) Dopp. —; B) and. K.: a) 43—45, b) 36—42, c) —, d) 24—35; Lämmer, Hammel, Schafe: nicht notiert; Schweine: a) —, b) 47—51, c) 46—50, d) 45—47, e) 40 bis 44, f) —, g) Sauen: 42—48. — Tendenz: Großvieh schleppend, Ueberstand. Kälber schleppend, Ueberstand. Schweine schlecht geräumt, Schafe gestrichen; Schweine schlecht geräumt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 117 Ochsen, 271 Bullen, 254 Kühe, 64 Färsen, 80 Fresser, 345 Kälber, 91 Schafe, 2631 Schweine. Preise für 50 Klg. Lebendgewicht in RM.) 1 Rinder: a) Ochsen: a1) 33—35, a2) —, b) 30—32, c) 25—28, d) 22—24; Bullen: a) 26—28, b) 23—25, c) 20—22, d) 16—19; Kühe: a) 30—31, b) 26—29, c) 21—25, d) 14—20; Färsen: a) 31—32, b) 28—30, c) 23—27, d) —; Fresser: 16—20; Kälber: A) Dopp.: 60—63; B) and. K.: a) 42—48, b) 35—40, c) 29—33, d) 20—26; Lämmer, Hammel, Schafe: b2) Weidemasthammel 32.00; Schafe: f) 28—30; Schweine: a) —, b) 51, c) 48—51, d) 44—47, e) 41—43, f) —, g) Sauen 41—46. — Tendenz: Großvieh schleppend, Ueberstand. Kälber schleppend, Ueberstand. Schweine und Schafe langsam; beste Schweine über Notiz.

Starkes Zeugenaufgebot gegen Popoff

Staatsrat Heines äußert sich über das Braunbuch / Sein Aufenthalt in Gleiwitz / Der Berliner Aufenthalt Popoffs

Neue Belastungsmomente

☆ Berlin, 6. Nov. 1933.

In der heutigen Verhandlung des Reichstagsbrandstifterprozesses wird der Breslauer Polizeipräsident, Obergruppenführer Heines, vernommen, der von seiner Auslandsreise zurückgekehrt ist. Es werden also noch einmal die Braunbuchlügen im Prozeß eine Rolle spielen. Die übrigen Zeugen, die für heute geladen sind, gehören zu dem Anklagekomplex um die bulgarischen Kommunisten.

Rechtsanwalt Dr. Sack wird in der heutigen Verhandlung zunächst durch Rechtsanwalt Teilmann vertreten. Der Angeklagte Dimitroff ist bekanntlich heute noch von der Sitzung ausgeschlossen.

Als erster Zeuge wird der Breslauer Polizeipräsident, Obergruppenführer und preußische

Staatsrat Heines

vernommen.

Der Vorsitzende wendet sich an den Zeugen mit folgenden Worten: Ich möchte hervorheben, daß es sich hier nicht um eine Rechtfertigung Ihrerseits gegenüber Ausführungen im Braunbuch handelt. Das kommt garnicht in Frage. Das Gericht hält das Braunbuch für eine schwere und grobe Ungehörigkeit gegenüber der deutschen Regierung und für eine Schmähschrift schlimmster Art. Es legt auf das Braunbuch gar kein Gewicht. Wenn zufällig mal das Braunbuch von mir gebraucht wurde, so nur deshalb, weil von Prozeßbeteiligten irgendwelche Behauptungen des Braunbuches angeführt wurden. Der Inhalt des Braunbuches ist zum allergrößten Teil bereits im bisherigen Verfahren widerlegt worden. Ich möchte es Ihnen überlassen, auf die Anwürfe im Braunbuch sich zu äußern.

Zeuge Heines: Das Braunbuch, das ich nur zum Teil kenne, ist für mich nichts anderes als die Fortsetzung der Femehetze gegen mich in den vergangenen Jahren. Jahrelang wußten die Marxisten nichts anderes als alle ihre Korruptionsfälle abzureagieren, als dadurch, eine Femepsychose in Deutschland zu erzeugen, die zu den bekannten Prozessen führte. Auch ich bin letzten Endes nur ein Opfer der Femehetze geworden. Ich gebe auch heute zu, daß ich damals nichts anderes tat, als einen Verräter, der Waffen an den Feind verraten wollte, dorthin zu schicken, wo letzten Endes Landesverräter hingehören. Ich bin überzeugt, daß das im heutigen Staat nicht mehr notwendig ist, weil die heutigen Gerichte und der heutige Staat von sich aus dafür sorgen werden, daß Landesverräter streng bestraft werden. Ich glaube, durch die Aussagen der anderen Zeugen ist bereits geklärt, daß ich am 27. Febr. in Gleiwitz war. Ich habe auf Grund der Zeitungsberichte mich an alles erinnern können. Ich bin bereits am Samstag, den 25. Februar in Gleiwitz eingetroffen. Am nächsten Morgen, dem Sonntag, hatte ich einen Aufmarsch abzunehmen. Ich bin den ganzen Sonntag in Gleiwitz gewesen, ebenfalls den Montag über. Am Montagmittag war ich meines Wissens längere Zeit im Hotel. Abends um 8 Uhr in der Versammlung in der „Neuen Welt" in Gleiwitz. Erst Dienstag oder Mittwoch bin ich von Gleiwitz abgefahren. Von dem Reichstagsbrand erfuhr ich in Gleiwitz am 27. Februar nachts.

Ich darf hier ganz offen sagen, ich fühle mich auch hier als Vertreter der SA und möchte sagen, daß mir SA-Kameraden kaum mehr verstehen — es ist vielleicht notwendig, das einmal zum Ausdruck zu bringen — mit welcher Langmut die Angeklagten hier behandelt werden.

Vorsitzender: Herr Zeuge, das gehört nicht hierher. Ich will aber auch einmal etwas zu dieser Frage sagen. Der Prozeß zieht sich wesentlich deshalb in die Länge, weil sehr viele Fragen gestellt werden. Die Stellung dieser Fragen ist nach der Prozeßordnung nicht abzulehnen. Andererseits sind auch durch die Fragestellungen sehr viele Dinge behandelt und für unrichtig erklärt worden, die im Braunbuch stehen. Das ist mit ein Grund dafür, daß der Prozeß sich so in die Länge zieht. Es kommt hinzu, daß die ganze Aufmerksamkeit auf eine breite Grundlage gestellt ist, nämlich auf die Frage, inwieweit der Kommunismus überhaupt an den Vorkommnissen schuld ist und inwieweit die Kommunisten für die Brandstiftung verantwortlich sind. Darin liegt die Erklärung. Wenn es sich bloß um van der Lubbe gehandelt hätte, wäre natürlich die Verhandlung schneller gegangen.

Heines Urteil über Torgler

Zeuge Heines: Ich möchte auch über die Person des Angeklagten Torgler etwas sagen: Es wird so oft behauptet, daß Torgler so konsiliant war. Ich habe Torgler sehr oft in anderer Weise kennen gelernt.

Torgler ist ein Zniker, dem ich ohne weiteres die Teilnahme an der Brandstiftung zutraue.

Gerade Torgler war es, dem ich oft entgegentreten mußte. Als ich las, daß Torgler an dem Abend im Reichstage war, war ich innerlich der Ueberzeugung, daß Torgler bei der Brandstiftung dabei gewesen ist. Torgler hat vielleicht bessere Formen gehabt, als andere Kommunisten, aber in Wirklichkeit war er derjenige, der eigentlich jede Hetze angestiftet hat. Wenn irgend etwas los war, war Torgler der, der die anderen vorwärts getrieben hat. Er hat stets im Hintergrunde gestanden und andere vorgeschoben.

Gegen die Lügen des Braunbuches

Vorsitzender: Sie als Polizeipräsident haben natürlich eine Berechtigung, vor Gericht so etwas auszulagen, denn es betrifft ja auch Ihre Amtsgeschäfte. Außerdem haben Sie sich dagegen gewandt, daß Sie an dem Brande beteiligt wären. Darum habe ich diese Ausführungen, die an sich nicht zu dieser Sache gehören, zugelassen. Ich bitte Sie nun, zurückzukehren zu dem Gebiete, das als Gegenstand Ihrer Vernehmung angegeben ist. Es war die Behauptung, daß Sie an dem Brande beteiligt gewesen seien. In welcher Zeit waren Sie in Gleiwitz?

Zeuge: **Vom Samstag, 25. Februar abends bis** Dienstag oder Mittwoch. Ich bin in dieser Zeit überhaupt nicht außerhalb von Gleiwitz gewesen, auch nicht in Berlin. Am 26. habe ich einen Appell der Oberschlesischen SA in Gleiwitz abgenommen.

Vorsitzender: **Sie nehmen also auf Ihren Eid,** daß Sie in dieser Zeit ständig in Gleiwitz gewesen sind und daß Sie — ich muß das schon ausdrücklich fragen — an diesem Gegenstand der Anklage nicht beteiligt sind?

Zeuge: Alles, was in dem Braunbuch über mich zusammengeschrieben ist, ist gemeine Lüge. Ich habe mit dem Reichstagsbrand in keiner Weise irgendetwas zu tun.

Oberreichsanwalt Werner: Es wird ja im Braunbuch auch als Beweis für ihre Täterschaft angeführt, daß sich ein gewisser Dr. Bell entsprechend ausgelassen hätte. Kennen Sie den?

Heines: **Dem Namen nach.** Er hat in der Bewegung eine ziemlich unruhige Rolle gespielt. Persönlich kann ich mich seiner nicht erinnern.

Polizeipräsident Heines gibt dann noch an, daß er Oberleutnant Schulz zum letzten Male während der Reichstagssitzungen im Reichstag gesehen hat, also im Jahre 1932.

Der Angeklagte Torgler bemerkt, es sei nicht richtig, daß er mit dem Zeugen jemals etwas direkt oder indirekt zu tun gehabt hätte und die Ansicht, daß er, Torgler, der Hetzer gewesen wäre, stimme durchaus nicht. Im Gegenteil hätte er wiederholt zu verhindern gesucht, daß es zu Prügelszenen im Reichstag kam.

Der Zeuge Heines teilt diese Auffassung nicht und ist der Ansicht, daß Torgler keineswegs immer beschwichtigen wollte.

Es geht wieder um Taneff

Der Zeuge Banner, der bis 1928 Mitglied der KPD. gewesen ist und im Jahre 1924 wegen Beihilfe zum Hochverrat in Zusammenhang mit Waffenfunden vom Staatsgerichtshof zu einer Strafe verurteilt worden ist, die sich durch Amnestie erledigte, hat den Angeklagten

Taneff in der Zeit von Oktober 1927 bis Oktober 1928 mehrere Male in Zentralvorstand der Roten Hilfe in der Dorotheenstraße in Berlin und ein- oder zweimal auch im Karl-Liebknecht-Haus

gesehen. Es könne, wie er sagt, sehr wohl sein, daß sich Taneff in Emigrantenangelegenheiten dort aufgehalten habe in einer Gruppe von Bulgaren, die zusammengefaßt war. Der Zeuge hat schon bei der früheren Gegenüberstellung Taneff wiedererkannt und erkennt ihn auch jetzt mit Bestimmtheit wieder. Im Karl-Liebknecht-Haus hat Banner den Taneff mit einem Manne zusammengesehen, der im Nachrichtendienst der KPD. tätig war.

Angeklagter Taneff: Ich habe erst am 16. August d. J. in Erfahrung gebracht, daß ich angeblich Bekannte bei der Roten Hilfe haben soll, und zwar habe ich das aus der Anklageschrift entnommen. In meinem Leben bin ich zum ersten Male am 24. Februar 1933 nach Deutschland gekommen.

Auf Ersuchen der Vorsitzenden muß sich nun der bulgarische Dolmetscher Tarapanoff als Zeuge darüber äußern, ob er den Eindruck habe, daß Taneff wirklich kein deutsch verstehe.

Der Dolmetscher erklärt, daß man sich tatsächlich mit Taneff nur in der bulgarischen oder russischen Sprache unterhalten könne. Etwas anderes sei es mit Popoff.

Die Terrorakte der KPD.

Der Zeuge Kratzert war bis 1931 als Angestellter mit 340 RM. Monatsgehalt bei der KPD. tätig, der er zehn Jahre angehört hat. Er ist ausgeschieden, weil er den Terroraktionen nicht zustimmen konnte. Er ist auch im Nachrichtendienst der KPD. tätig gewesen. Er glaubt, in den Jahren 1927/29 mit Taneff mal zu tun gehabt zu haben. Weit interessanter gestaltet sich seine Vernehmung über den kommunistischen Terror und die Art seiner Bekämpfung. Zwar meint er auf Fragen des Angeklagten Torgler,

es seien wohl Maßnahmen gegen Terroristen getroffen worden, aber die unteren Funktionäre hätten eben diese Maßnahme nicht entsprechend durchgeführt, worauf es ja gerade ankam.

Vorsitzender: Wer ist denn überhaupt wegen selbständiger terroristischer Handlungen ausgeschlossen worden?

Zeuge: **Namen kann ich gar nicht nennen.** In den meisten Fällen waren uns ja solche Leute auch nur mit den Vornamen bekannt.

Oberreichsanwalt Werner: **Es ist doch Tatsache,** daß die Unterorganisationen trotz des formellen Verbotes der Partei nach wie vor mit Gewalt vorgingen, z. B. der Rote-Frontkämpfer-Bund. (Der Zeuge bejaht das.) Ist Ihnen bekannt, daß gegen diese Organisationen mit Nachdruck eingeschritten worden wäre?

Zeuge: Diese Organisationen sollten sich ja angeblich selbst schützen, aber die Grenze zwischen Verteidigung und Angriff war ja sehr verwischt.

Oberreichsanwalt Werner: Die Parole z. B.: „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft" ist ja in unzähligen Flugblättern, die von Organisationen der Partei ausgegeben worden sind, immer und immer wiederholt worden. Offenbar hat der R.F.B. die Parteileitung für zu schwach gehalten, als daß sie ernstlich etwas dagegen unternehmen würde?

Reichsgerichtsrat Coenders: Waren denn in der „Roten Fahne" die Parteianweisungen gegen Terrorakte irgendwo zu lesen? Das wollen Sie doch nicht im Ernst behaupten. Hat nicht vielmehr das Gegenteil immer in den Zeitungen gestanden? Sehen Sie sich doch einmal die Blätter vom vorigen Jahr an.

Neue Belastung Popoffs

Der Steuerberater Friedrich Jung aus Berlin sagt aus, daß der Angeklagte Popoff von Mitte oder Ende Mai bis Mitte oder Ende Juli 1932 bei einem gewissen Kämpfer im Hause Zechlinerstraße 6 verkehrte, in welchem Hause er, der Zeuge, wohne. Er habe Popoff dort mindestens 30- bis 40mal gesehen. Er ging dort aus und ein. (Diese Bekundung widerlegt die Aussagen der russischen Zeuginnen, wonach Popoff sich zu jener Zeit in Moskau oder in der Umgebung Moskaus aufgehalten hat.) Ende Oktober oder Anfang November war dann Popoff, der seit Juli verschwunden war, wieder im Hause aufgetaucht und verkehrte hier wieder.

Kämpfer war als Kommunist bekannt. Dem Zeugen sind in der Voruntersuchung die Bilder der drei bulgarischen Angeklagten vorgelegt worden. Er hat nach ihnen Popoff sofort wieder erkannt.

Der Angeklagte Popoff erklärt, er habe schon mehrere Male gesagt, daß er erst am 3. November nach Berlin gekommen sei. Der Zeuge erklärt, nicht nur er, sondern auch seine Bekannten und Nachbarn hätten angenommen, daß Popoff ein russischer Agitator gewesen sei. Als Bulgaren hätten sie ihn damals nicht gekannt.

Der Zeuge Jung sagt weiter, wir haben damals annehmen müssen, daß Popoff mit anderen als Verstärkung für die Kommunisten herangezogen worden ist.

Popoff: Warum haben Sie nicht gleich die Polizei benachrichtigt?

Zeuge: Ich will das ruhig sagen: Ich habe der Polizei selbst nicht getraut. Als einmal eine Anzeige erstattet wurde, wußten die Kommunisten am nächsten Tage schon davon Bescheid.

Auf den Einwand Rechtsanwalts Dr. Teicherts, es solle ein gewisser Norden bei Kämpfer ein- und ausgegangen sein, der Popoff ähnele, antwortete der Zeuge, daß ein Irrtum in der Person des Popoff unmöglich sei.

Der Maschinenbauer Müller hat Kämpfer als einen aktiven Kommunisten kennengelernt und Popoff beinahe jeden Tag dort gesehen und zwar in den Monaten Mai bis anscheinend September, später auch noch gegen Ende des Jahres. Scheinbar wohnte Popoff auch bei Kämpfer, denn er tauchte auch spät abends dort auf.

Surrende Geräusche ließen auf eine Vervielfältigungsmaschine in der Kämpferschen Wohnung schließen, die später auch durch das Fenster beobachtet worden ist.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Sie haben zu Ihrem Neffen in bezug auf Popoff gesagt: „Schon wieder so ein russischer Jude". Meiner Ansicht nach sieht aber Popoff gar nicht jüdisch aus, eher schon russisch.

Mit jedem Zeugen wird

die Belastung Popoffs drückender

Die Aussagen der russischen Zeuginnen, in diesen Monaten sei Popoff in einem Vorort von Moskau gewesen, werden immer rätselhafter.

Auch der Zeuge Althaber, Zellenwart bei der NSDAP., hat Popoff gesehen, und zwar sogar zusammen mit Kämpfer in dessen Wohnung.

Damit schließt die Montagsverhandlung. Nächste Sitzung am Dienstag.

Göring in Rom

Berlin, 6. Nov. 1933.

Der preußische Ministerpräsident Göring ist mit dem Oberpräsidenten von Hessen, Prinz zu Hessen, Staatssekretär Körner, Major Bodenschatz und einigen anderen Herren zu der schon seit längerer Zeit geplanten Besichtigung der preußischen Institute in Rom heute morgen dorthin abgeflogen.

Am Montagnachmittag um 15 Uhr ist Ministerpräsident Göring auf dem römischen Flughafen Centocelle eingetroffen. Zum Empfang Görings waren u. a. anwesend der deutsche Botschafter beim Quirinal von Hassel, der neuernannte Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium General Valle sowie Vertreter des italienischen Außenministeriums und eine große Anzahl Mitglieder der deutschen Gemeinde in Rom.

Zahlreiche Wahlkundgebungen in Bayern

In Bayern hat die Volksbewegung für den 12. November nunmehr ihren Höhepunkt erreicht. Sonntag fanden zahlreiche Kundgebungen in Stadt und Land statt. Innenminister Wagner sprach in vier Orten des oberbayerischen Hochlandes, Ministerpräsident Siebert in Traunstein, Staatssekretär Reinhardt in Herrsching, während der Reichsstatthalter General Ritter von Epp in Holzkirchen und Bad Tölz die große Bedeutung des 12. November unterstrich. Der Reichsstatthalter wies darauf hin, daß eine Führung, die sich ein so großes außenpolitisches Ziel gesetzt habe, unter keinen Umständen im Stiche gelassen werden dürfe. Alle inneren Angelegenheiten könnten erst dann endgültig erledigt werden, wenn die großen außenpolitischen Fragen gelöst seien und das Ausland eingesehen habe, daß es der Wille des deutschen Volkes sei, aus der Ehrlosigkeit herauszukommen. Die Losung des 12. November laute: „Weg vom November 1918, hin zur Ehre und Freiheit."

Straßenkämpfe in Belfast

Mit Panzerwagen gegen Demonstranten

Belfast, 6. Nov.

In Belfast fanden am Sonntag schwere Straßenkämpfe zwischen Mitgliedern der irischen republikanischen Armee und der Polizei statt. Die Polizei versuchte im Zentrum von Belfast eine Protestversammlung der Republikaner aufzulösen. Die Menge nahm jedoch eine äußerst feindselige Haltung ein gegenüber den Schutzleuten, bewarf sie mit Steinen und rief: „Es lebe de Valera! Es lebe die irische Republik!" Als die Polizei auf die Menge mit Gummiknüppeln einhieb, kam es zu einem erbitterten Handgemenge, bei dem beide Seiten Verluste erlitten. Die Behörde mußte sogar Panzerwagen auffahren lassen, um die Ruhe wiederherzustellen, was erst nach dreistündigem Kampfe gelang.

170 Neueinstellungen auf Zeche „Concordia"

Oberhausen, 6. Nov. 1933.

Auf der Zeche „Concordia", die zur Gutehoffnungshütte gehört, sollen im Laufe des Monats November wieder 120 Mann für die Schachtanlagen und weitere 50 Mann für die Abteufungsarbeiten der Schachtanlage 2 neu eingestellt werden. Seit dem 1. Juli 1933 beträgt die Zahl der Neueinstellungen insgesamt 352 Mann für die Schachtanlagen und 82 Mann für die Abteufungsarbeiten. Gegenüber dem Stand Ende Juni bedeutet dies eine Belegschaftsvermehrung von 18,4 Prozent, wovon 15 Prozent auf die Schachtanlagen und der Rest auf die Arbeiten am Schacht 2 entfallen.

Vom Zug überfahren

Essen, 6. November 1933.

Am Freitagabend stürzte sich der 26 Jahre alte Arbeiter Heinrich Lagotny aus E.-Schonnebeck auf Bahnsteig 4 des hiesigen Hauptbahnhofes in dem Augenblick auf das Gleise, als ein Eilzug einlief. Dem Manne wurden beide Unterschenkel abgefahren; außerdem trug er erhebliche Kopfverletzungen davon. Der Verletzte wurde dem Hunssenstift zugeführt. Ob Unfall oder selbstmörderische Absicht vorliegt, ist noch unbekannt.

Taifun in Annam

30 Tote.

Schanghai, 6. Nov.

Durch einen schweren Taifun an der Küste von Annam in Indochina sind 30 Personen getötet worden. Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Im Spiegel der Presse

Wie steht der Nichtnationalsozialist zum 12. Nov.

Bemerkenswerte Pressestimmen über Volksabstimmung und Reichstagswahl

„Kölnische Zeitung"

In Nr. 602 vom 5. 11. 1933:

„Natürlich gibt es immer noch Leute, die den jetzigen Vorgängen innerlich fernstehen, langjährige Anhänger der verschwundenen Parteien, die sich noch nicht mit der neuen Wendung der Dinge abfinden können, verbitterte Klassenkämpfer, die immer noch ihre Wühlarbeit heimlich fortsetzen, unlustige Elemente, die gegen diese vierte Reichstagswahl innerhalb fünf Vierteljahren opponieren und dabei übersehen, daß es sich jetzt nicht mehr um den Austrag von Parteistreitigkeiten handelt, sondern um die Ehre der ganzen Nation und daß bis auf das wesentliche Merkmal der geheimen Abstimmung sich das Gesicht dieser Reichstagswahl geändert hat: an Stelle der Vielzahl von Listen, die oft genug aus den Kulissengeschäften der Interessenten hervorgingen, liegt nur eine Bewerberliste dem Volke vor, eine Auswahl von Männern, die das Vertrauen des Führers besitzen und des gleichen Vertrauens aller Wähler wert sind. Und schließlich gehören zu denen, die abseits stehen, die Lauen und Unentschlossenen, die noch nicht von dem unwiderstehlichen Hauch des neuen Gemeinschaftsgeistes ergriffen sind. An sie alle geht heute der Ruf, am nächsten Sonntag ihre Pflicht zu tun und sich auf beiden Stimmzetteln zu Hitler, seiner politischen Haltung und zu der Liste seiner Gefolgschaft zu bekennen. Beide Willensakte gehören zusammen und sind notwendig, um Deutschland in den Stand zu setzen, daß es den friedlichen Kampf um Recht und Ehre zu einem glücklichen Ende führt."

„Kölnische Volkszeitung"

Der frühere Zentrumsabgeordnete Dr. Hackelsberger schreibt in Nr. 303 vom 6. 11. 1933 u. a.:

„In Genf sind weder die Völker Europas noch die politischen Gruppen der weißen Rasse geeinigt und befriedigt, geschweige denn die andersrassigen Völker anderer Erdteile. Trotz Genf fallen die Kontinente interessenmäßig immer stärker auseinander. Die handelspolitischen Entwicklungen richten sich gegen Europa. Das beweist das starke militärimperialistische, das noch stärker handelspolitische Auftreten Japans in Asien. Schon lösen sich die wirtschaftlichen Interessen der großen Kolonialdominien von ihren Mutterländern. Wirtschaftspolitisch orientieren sich Australien und Indonesien immer näher zu Japan hin, das sich anschickt, die Märkte in China und Indien zu erobern. Ohnmächtig muß der Völkerbund zusehen, wie sich ohne sein Zutun neue weltpolitische Mächte zusammenballen, neue Ordnungen erstehen, aus denen er herausfällt.

Die Ententemächte haben diese Entwicklung verkannt; sie glaubten in Versailles diktieren, die Welt unter sich verteilen und ihre einseitige Interessenordnung im Völkerbund stabilisieren zu können. Nun müssen sie feststellen, daß die Weltwirtschaft aus den Fugen geht, daß ihre wirtschaftliche und politische Machtbasis in Asien bedroht wird. Sie werden auch noch zu der Erkenntnis kommen, daß Europa ohne ein starkes Deutschland nicht bestehen kann, sondern in innere Anarchie und Schwäche zerfallen muß.

Möchte das deutsche Volk aus den Erfahrungen einer zehnjährigen Völkerbundspolitik die Lehre ziehen, daß es nur bestehen und etwas bedeuten kann, wenn es sich auf seine eigenen Kräfte stützt, sie volksmäßig stärkt und unter einer einheitlichen Führung wirkungsvoll zusammenfaßt. Deutschland hat ein Recht auf Existenz und Gleichberechtigung; es hat nach christlicher Auffassung vor Gott und der Welt seine ihm zugewiesene Sendung zu vertreten. Darum tue jeder Deutsche seine Pflicht für sein Volk und sein Vaterland.

Eine schwere Versündigung an Deutschlands Zukunft begeht jeder, der sich bei der schicksalhaften Entscheidung am 12. November abseitsstellt. Es geht um unsere höchsten Güter, um Freiheit und Ehre! Es handelt sich in des Wortes wahrstem Sinne am 12. November um die große Freiheitsschlacht des deutschen Volkes!

Als Devise für diesen Entscheidungskampf beherzige, deutscher Mann und deutsche Frau, die goldenen Worte eines großen Freiheitsdichters:

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
an deines Volkes Auferstehn.
Laß diesen Glauben dir nicht rauben,
trotz allem, allem, was geschehn.
Und handeln sollst du so, als hinge von dir und
deinem Tun allein
das Schicksal ab der deutschen Dinge —
und die Verantwortung wäre dein!

„Germania"

In einem ausführlichen Artikel in Nr. 305 vom 5. 11. 1933 nach aufschlußreichen Darlegungen über die politische und weltanschauliche Situation des Katholizismus gesagt:

„Seien wir uns bewußt, daß die Augen der Welt, und gerade der uns Deutschen mißgünstigen Welt, erwartungsvoll auf die Wahlergebnisse der katholischen Gebiete gerichtet sind. Die deutschen Katholiken sind auf eine historische Probe gestellt, auf die Probe ihrer nationalen Reife und Hingabe. Sie werden die Frage, ob sie Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung wollen, geschlossen bejahen, — sie müssen sich aber auch in der Wahl geschlossen hinter die Regierung stellen, die den Entscheidungskampf gegen das Unrecht von Versailles aufgenommen hat. Die Stunde ist zu groß, als daß persönliche Erlebnisse und Gefühle des Unmuts eine entscheidende Rolle spielen dürften. Und was die ausländische Stimmungsmache hinsichtlich des Konkordates angeht, — selbst wenn diese Ausstreuungen richtig wären, selbst wenn das Konkordat gar nicht gekommen wäre, selbst wenn wir Katholiken auch im Dritten Reiche verkannt und zurückgesetzt würden, — im jetzigen Kampfe um die Ehre der Nation müßten wir trotzdem aufstehen wie ein Mann, so wie es 1914 war. Die deutschen Katholiken werden sich nicht von den französischen beschämen lassen, die von der dritten Republik für ihre Religion wenig Gutes, dafür um so mehr Böses erfahren haben, und doch hinter einem Clemenceau, einem Poincare und hinter anderen Staatsmännern standen, auch wenn diese sich hochoffiziell zum Laizismus und Antiklerikalismus bekannt hatten. Am 12. November spricht das nationale Gewissen, und daß sein Spruch nicht mit dem religiösen Gewissen unvereinbar ist, dafür bürgt jedem Katholiken das Ja der Oberhirten zum Staate unter nationalsozialistischer Führung.

Die deutschen Katholiken gehören an die Spitze der Front, die gegen das liberale Zeitalter aufmarschiert. Wie man auch immer die nationalsozialistische Bewegung volkspsychologisch und zeitgeschichtlich zergliedern mag, — ihr geschichtlicher Sinn ist der Aufstand gegen den Rationalismus und Individualismus, gegen den Geist der Aufklärung und die Ideen von 1789. Diese Erkenntnis des Wesentlichen hat die Stellungnahme des Katholiken zu bestimmen, und nicht die zufälligen Begleiterscheinungen des Umbruchs."

Weiterhin würdigt die „Germania" die weittragende Bedeutung des Konkordats und sagt abschließend:

„Bei der Handhabung des Konkordats und bei der Aussöhnung des Gesamtkatholizismus, einschließlich der eifrigen Parteigänger von früher, mit dem Dritten Reiche, wird es immer noch Reibungen geben. Es soll auch nicht geleugnet werden, daß konfessionelle Vorurteile bei örtlichen Mißhelligkeiten mitspielen. Das große Ziel Hitlers aus dem nationalpolitischen Bereich alle konfessionellen Maßstäbe und Rücksichten fernzuhalten, kann nicht von heute auf morgen verwirklicht werden, da alteingewurzelte Denkgewohnheiten im ganzen Volke zu überwinden sind.

Die Schatten, die noch über den Beziehungen zwischen dem Katholizismus und dem Dritten Reiche liegen, können am ehesten durch großherziges Vertrauen beseitigt werden. Mißtrauen erzeugt Mißtrauen, — das sollten jene Katholiken bedenken, die von der Vorstellung nicht loskommen, die katholische Minderheit müsse in Deutschland immer in der Abwehr stehen, da ihr niemals volle Gerechtigkeit widerfahren könne. Im Anbruch des Dritten Reiches ist die Aussicht auf eine wirkliche Versöhnung der Konfessionen und auf die nationale Gleichberechtigung der Katholiken günstiger als je zuvor. Die Hitler-Bewegung ist darin mit gutem Beispiel vorangegangen, für konfessionelle Komplexe war in ihr kein Boden. Vertrauen ist die Sonne, deren die Saat des konfessionellen Friedens bedarf. Vertrauen wird Vertrauen erzeugen. Geben die katholischen Wähler am 12. November einen eindrucksvollen Beweis ihres Vertrauens, dann schaffen sie Gewähr dafür, daß im Dritten Reiche zur beglückenden Wirklichkeit wird, was Ketteler von Bismarck nicht erlangen konnte. Ein Mann wie Hitler wird das ihm dargebotene Vertrauen als eine heilige Verpflichtung und Verantwortung auf die Seele nehmen. Er wird Bürge dafür sein, daß aus dem Reichskonkordat dauernder Friede zwischen Kirche und Reich erwächst, und daß für die nationale Politik der Begriff des „protestantischen Deutschland" und der „konfessionellen Minderheit" gegenstandslos wird.

Witterungsbericht

)(Der Nordmeerwirbel hat sich noch weiter vertieft und eine außergewöhnliche Bahn nach Südosten hin eingeschlagen. Sein Kern liegt heute westlich von Nordskandinavien. Ganz Nordeuropa sowie das nördliche England und die deutschen Küstengebiete melden in seinem Strömungsbereich überwiegend starke Bewölkung, aus der vielfach Regen, über Skandinavien Schnee fällt. Das übrige Deutschland verzeichnet bei westlichen Winden verbreiteten Nebel. Während der vergangenen Nacht heiterte es fast allgemein auf, sodaß die Temperaturen infolge Ausstrahlung meist unter den Gefrierpunkt sinken konnten. Die tiefste Temperatur mit —4 Grad meldet Frankfurt am Main. Westdeutschland gelangt mehr und mehr unter den Einfluß des großen nordeuropäischen Störungssystems, sodaß bei stärkerer Bewölkung wieder aufkommender Regen zu erwarten ist.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Unbeständigkeit und vereinzelt Regen. Milder. Zwischen Südwest und Nordwest schwankende Winde.

Altgermanische Gerichtsverfassung

Von Landgerichtsrat Dr. Emil Voigt, Dresden.

Von Landgerichtsrat Dr. Emil Voigt, Dresden

Ueber das Rechtsleben der Germanen und über die Formen, in denen es sich in ältester Zeit — d. i. von der Urzeit bis zur Gründung des Frankenreiches — abspielte, sind wir wenig unterrichtet. Zum größten Teil sind wir auf römische Quellen (Cäsar, Tacitus) angewiesen, die überdies nicht immer zuverlässig sind. Ueber das Gerichtsverfahren der Urzeit geben die Quellen keine Auskunft, nur eine Vergleichung späterer Quellen mit den nordgermanischen und der lex salica lassen uns ungefähr ein Bild über das germanische Gerichtsverfahren in ältester Zeit gewinnen.

Die Gerichtsgemeinden fielen mit den in der germanischen Heeresverfassung ausgebildeten Hundertschaften zusammen. An ihrer Spitze stand der Fürst des Gaues, der princeps pagi des Tacitus. Er hielt in seinem Gau an den dazu bestimmten Stätten Gericht ab. Das Gericht war, wie die Volksversammlung, eine Angelegenheit der Hundertschaft, man bezeichnete es auch, wie diese, als „Thing". An dem Gerichte mußte jeder thingpflichtige Mann der Hundertschaft teilnehmen, in Waffen selbstverständlich, wie in der Volksversammlung. Nach jüngeren Quellen muß man schon für die frühere Zeit drei Arten von Gerichtsversammlungen unterscheiden: das echte Thing, das gebotne Thing und das Nach-Thing. Das echte Thing war das an ordentlichen Gerichtstagen an dazu bestimmter Stätte abgehaltene Gericht. Die Thing-Zeit fiel wahrscheinlich mit alten heidnischen Opfer- und Kulttagen zusammen (Walpurgis). Im Gegensatz dazu steht das gebotne Thing: zu ihm brauchten nur die Angehörigen des Gaues zu erscheinen, die dazu geladen waren. Vom Nach-Thing wurden Rechtsfälle behandelt, die man im ordentlichen Thing nicht hatte erledigen können.

Der Gaufürst eröffnete das Gericht in den feierlichen Formen der Hegung, die von altersher bei den Germanen in der Landesversammlung eingeführt war, deren Vollziehung dort in ältester Zeit dem Priester oblag. Drei Hegungsfragen stellte der Gaufürst: ob es rechte Thing-Zeit und der rechte Thing-Ort sei, ob das Gericht ordentlich gehegt oder besetzt sei, und ob man dem Gericht Frieden bieten möge? Bejahte die Gerichtsversammlung diese drei Fragen, dann wurde der Thing-Platz „umhegt", man steckte Pfähle und verband sie mit Schnüren oder dergleichen. Zum Zeichen, daß der Thing-Friede ausgesprochen sei, pflanzte man ein Banner oder Fähnchen auf.

Sehr zweifelhaft ist, ob in ältester Zeit der Gaufürst auch an der Urteilsfindung teilnahm, oder ob das nur Sache der Versammlung war. Für die früheste Zeit muß man nach den Quellen annehmen, daß sich auch der Vorsitzende des Gerichts an der Urteilsfällung beteiligte. Cäsar und Tacitus schreiben, die principes sind es, die Recht sprechen (ius dicunt, ius reddunt). Aus späteren Quellen, besonders aus den sächsischen Rechtsbüchern, ergibt sich aber, daß der Gaufürst später mit der Urteilsfindung nichts mehr zu tun hatte; das war die Aufgabe der versammelten Hundertschaft geworden. Der Vorsitzende hatte nur die Rechtsfrage an sie zu stellen, und das von ihr gefundene Urteil stattete er mit einer Art von Rechtsgebot aus. Die Entwicklung ist in dieser Beziehung bei den germanischen Stämmen sehr vielgestaltig. Bei den Franken lag die Urteilsfindung in den Händen der „Rachineburgen", einem vom Richter aus der Gerichtsgemeinde gewählten Ausschuß. Im altsächsischen Recht fand ein Teil der Gerichtsgemeinde (die vicinantes) das Urteil und erhielt dafür eine Gebühr. In Bayern und Schwaben stand dem Richter ein Rechtsprecher oder ein Rechtweiser zur Seite, der auf Vorschlag des Richters den Urteilsvorschlag einbrachte. Die Angesehensten aus der Gemeinde fanden dann das Urteil, und der „Umstand", die Vollversammlung, gab seine Zustimmung dazu. Fremd ist die Trennung von Richter und Urteilsfindern dem langobardischen Recht. Bei den langobardischen Stämmen wird das Urteil von einem Einzelrichter oder mehreren Richtern gefällt, die Gerichtsversammlung ist in ihrer Teilnahme auf eine passive Assistenz beschränkt. Das ist jedoch im germanischen Recht eine Ausnahme. Im allgemeinen muß man sagen, daß die Rechtsprechung bei den Germanen in den Händen des ganzen Volkes lag, das an den ordentlichen Thing-Tagen an bestimmter Thing-Statt zum Rechtsprechen zusammenkam.

Das Gerichtsverfahren selbst war streng an die Form gebunden. Wie alle Naturvölker unterschieden die Germanen nicht Straf- und Zivilverfahren, sie kannten nur das erstere, dessen Formen sie für beide Rechtsgebiete anwendeten. Die Mündlichkeit beherrschte den Prozeß. Die Parteien waren dabei so sehr an bestimmte Formeln gebunden, daß Versprechen (Fehlurteil) nicht wiedergutzumachende Rechtsnachteile zur Folge hatte.

Das Verfahren begann damit, daß der Kläger seinen Gegner in der Behausung „mahnte", d. h. ihm in Gegenwart von Zeugen die Beschuldigung mitteilte und ihn vor das Gericht bestellte. In der Gerichtsversammlung mußte der Kläger seine Klage vortragen, und der Beklagte darauf antworten. Der Kläger mußte seine Beschuldigung so fassen, daß der Verklagte darauf nur mit Ja oder Nein antworten konnte. Einreden gegen den Klageanspruch gab es nicht. Nach der Antwort des Gegners stellte der Kläger die Urteilsbitte. Gestand der Verklagte, so kam es sofort zum Urteil, leugnete er, so erging ein Beweisurteil. Das sich daran anschließende Beweisverfahren spielte sich außerhalb des Gerichts ab, denn es galt nicht, dem Gericht, wie es heute zuweilen, sondern dem Gegner die Wahrheit zu beweisen. Als Beweismittel waren Zeugen und Eid zugelassen. Die Männer leisteten den Eid auf ihre Waffen, die Frauen auf Brust und Zopf.

Neben diesen Beweismitteln kannte das germanische Recht das indogermanische Rechtsinstitut des Gottesurteils, das in verschiedenen Formen überliefert ist. Feuer und Wasser als Urelemente werden befragt, das Los entscheidet oft, in der Form des Zweikampfes soll der Kriegsgott sein Urteil geben. Der im Zweikampf besiegte Gegner war dem Sieger verfallen, dieser konnte ihn töten, sein Hab und Gut an sich nehmen. Der Zweikampf entschied den Rechtsstreit endgültig.

Eine Vollstreckung des Urteils in unserm Sinne kannte das germanische Recht nicht. Nur die Todesstrafe wurde vollstreckt, aber auch diese nur dann, wenn die Götter Zeichen gegeben hatten, daß ihnen das Opfer genehm sei. Privatpfändungen durchzuführen, war Aufgabe der vom Schuldner gestellten Bürgen. Ueber die Wirkungen erfolglos gebliebener Pfändungen sind wir so gut wie nicht unterrichtet. Die Schuldknechtschaft, die in späterer Zeit eine so unheilvolle Rolle in der Rechtsgeschichte gespielt hat, war dem germanischen Recht fremd. Die Friedlosigkeit, die über den Verurteilten verhängt wurde, gab in jener Zeit dem obsiegenden Kläger das Recht, sich an dem Vermögen des Schuldners schadlos zu halten. Das Gericht wirkte dabei nicht mit, die Vollstreckung blieb dem siegreichen Kläger überlassen.

Dienst am hilfsbedürftigen Nächsten

70 Jahre Preußischer Männerverein vom Roten Kreuz

Der Abschluß des 7. Jahrzehnts eines gewaltigen Wohlfahrtsdienstes am Volke, wie ihn das Wirken des Landesvereins vom Roten Kreuz darstellt, fiel in das bedeutsame Jahr der deutschen Erneuerung, die von allen Trägern des ernsten Rotkreuzzeichens mit dem Gefühl der Erlösung aus unerträglichem Drucke begrüßt wurde. Nahmen doch — wie in früheren Jahren schon der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg — die führenden Persönlichkeiten, voran des Volkes Kanzler Adolf Hitler und der Reichsinnenminister Dr. Frick bald nach ihrem Amtsantritt Gelegenheit, in Reden, Rundfunkansprachen und Erlassen die hohe vaterländische Bedeutung des Roten Kreuzes zu betonen und seine ständige Förderung allen Behörden, Organisationen und Volksgenossen nahezulegen.

Ein flüchtiger Blick auf den soeben erschienenen Rechenschaftsbericht des Landesvereins zeigt, daß dieser sich auch im letzten Geschäftsjahr einer so bemerkenswerten Anerkennung würdig erwiesen hat; überschreitet doch die Zahl allein der von seinen Sanitätskolonnen in Stadt und Land bei Unglücksfällen jeder Art sowie bei Ueberschwemmungen, Sturmkatastrophen, Giftgasschäden, Feuersbrünsten, Eisenbahn- und Grubenunglücken, bei Seuchen, Straßenunfällen, Unruhen, im Wasserrettungs- und Gebirgsdienst gewährten Hilfeleistungen mit 1 076 990 die des Vorjahres um fast 50 000. Auch die Leistungen der Rotkreuzschwestern, der Hilfsschwestern und Kolonnenhelferinnen sind in ständiger Zunahme begriffen, wenngleich sie sich erklärlicherweise statistisch schwer erfassen lassen. Von dem Umfang der täglichen Kleinarbeit gibt ein Blick auf die für den Rettungsdienst vorhandenen Einrichtungen einen Begriff:

2869 Rettungswachen usw., 13 104 Meldestellen und Depots, 842 Krankenwagen (davon 308 eigene), 57 Rettungsboote, 34 830 Krankentragen und Fahrbahren, über 11 000 Verbandkästen und -schränke, nahezu 1000 Anstalten zur unentgeltlichen Verleihung von Krankenpflegeartikeln, 2316 Gasschutzgeräte.

Insgesamt wurden diese Einrichtungen 461 380 mal von der Bevölkerung in Anspruch genommen.

Die neue Aufgabe des Gassanitätsdienstes im zivilen Luftschutz, der engste Zusammenarbeit mit Luftschutzbehörden, Feuerwehr, Technischer Nothilfe erfordert, hat bereits zur Bildung zahlreicher Gastrupps in den Sanitätskolonnen geführt. Provinzial- und Kreisvereine vom Roten Kreuz wirken in den Luftschutzbeiräten mit.

An der Vereinsarbeit waren die nachstehend wiedergegebenen Vereinsgruppen beteiligt, deren vorjährige Anzahl und Mitgliederziffern neben den 1933 festgestellten in Klammern wiedergegeben sind:

Kreis- und Zweigvereine 289 mit 70 473 (64 742) Mitgliedern, Sanitätskolonnen usw 2071 (1901) mit 120 689 Mitgliedern, Schwesternschaften und Mutterhäuser 19 mit 2921 (2852) Schwestern und Hilfsschwestern usw.

Die Zahl der Jugendgruppen bei den Sanitätskolonnen ist von 238 i. V. auf 264 gestiegen. Die zahlenmäßig nicht zu erfassende „Jugendrotkreuz"-Bewegung in den Schulen, die das Pflichtgefühl für freiwilligen Dienst am hilfsbedürftigen Nächsten schon in der Kindesseele zu wecken und zu stärken sucht, ist in zwar langsamem, aber stetigem Fortschreiten auch im Bereich des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz begriffen.

Vereinskalender

Sport-Club „Westfalia 04", e. V., Herne i. W. Am Mittwoch, dem 8. November 1933, findet nach dem Training um 21½ Uhr im Vereinsheim Hotel Sassenhoff, eine Mitglieder-Versammlung statt. — Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vereinsführer.

Schnappschüsse in der Nacht

gelingen mit dem Osram-Vacublitz jedem, auch wenn er an seiner Kamera keine teure Lichtkanone als Objektiv hat. Dieser famose Vacublitz ist nämlich ein so starker Lichtblitzer, daß selbst mit billigen Objektiven gut durchgeschlossene Momentaufnahmen sicher erzielt werden. Dabei kann der Vacublitz im Freien bei jedem Wetter und darf in geschlossenen Räumen überall verwendet werden, denn sein Licht flammt, gegenständlich zum gewöhnlichen Magnesium-Blitzlicht, in geschlossenem Glühlampenkolben ohne Rauch-, Geruch- und Geräuschentwicklung auf, ist also ebenso regen- und sturmfest wie feuersicher. Das gibt ungeahnte Aufnahmemöglichkeiten von nächtlichen Umzügen, fröhlichen Szenen im Ballsaal, Familienfesten im Heim. Jeder Schnappschuß wird ein Treffer mit dem Momentlicht des Vacublitzes, den man im Anschluß an die Lichtleitung oder, wo diese nicht vorhanden ist, mit einer Taschenbatterie zur Entzündung bringt.

Welche Kredit- und Zuschußmöglichkeiten, sowie andere Vergünstigungen habe ich, wenn ich baue oder Gebäude instand setze?

Eine kurz gefaßte Zusammenstellung aller Vergünstigungen beim Bauen bringen die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe". Viel gilt es zu beachten, viel können Sie für sich heraus holen. Weitere interessante Aufsätze aus den letzten Heften: Die neue Umsatzsteuer der Landwirtschaft — Krankenversicherung — Wie verfaßt man ein Testament? — Neuer Geist in der Rechtsprechung — Einkommensteuer und ziviler Luftschutz usw. — Möchten Sie die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" kennenlernen? Dann wenden Sie sich direkt an den Verlag. Wenn Sie sich auf unsere Zeitung beziehen, erhalten Sie kostenlos Probenummern vom Rudolf Lorentz Verlag, Charlottenburg 9.

Neue Tapeten

für die Saison 1934

haben wir schon 7000 Rollen hereinbekommen und zum Verkauf gestellt. Prachtvolle neuartige Musterungen zu ermäßigten Preisen. Ferner empfehlen wir: Lacke, Farben, Fensterglas, Linoleum sowie alle Artikel zur Instandsetzung der Wohnungen — Bei Bergschäden Lieferung auf Kredit.

Lieferung frei Haus

Carl Jansen

G. m. b. H. Bahnhofstraße 9a.

(3666a

Ich bin zur Behandlung von Mitgliedern **aller Krankenkassen** zugelassen.

R. Guddat, Dentist,
Herne, Bahnhofstraße 75, I.
(Woolworthaus).

3922b

St. Antonius hilft immer!

Unser Hausvater, der liebe hl. Antonius, bittet edle Wohltäter um des Jesuskindleins willen, in dieser harten Zeit seine hilflosen Kinder in Bredenscheid nicht zu vergessen. Der große Wundertäter lohnt auch das kleinste Scherflein an Euch und euern Kindern mit treuer Hilfe in alle Anliegen, die ihm unsere armen Kinder jeden Tag im Gebete und in 2 hl. Messen monatlich empfehlen. (3482a

Unser Postscheckkonto: Essen 22 300.

Antoniusheim in Bredenscheid, über Hattingen/Ruhr.

Qualitäts-Bestecke
kauft man bei
Homborg
Bochum, Kortumstr. (an der Drehscheibe)

Parkett-, Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut
Herne, Bahnhofstraße 52, Telefon 52464
empfiehlt sich zur Reinigung von Schau-, Privat- u. Fabrikfenstern, Etagenscheiben, Sälen u. Firmenschildern, Reinigung von Glasdächern u. Glasdecken
Spezialität: schonen u. bohnern von Parkettfußböden.
Waschen von Häusern u. Sand-teinfassaden Ausführung durch Spezialarbeiter prompt, zuverlässig und zu den billigsten Preisen.

Pelzmäntel, Jacken und Füchse
bequeme Teilzahlung. Wir bitten unter Berufsangabe um Nachricht, wofür Interesse vorliegt, worauf unverbindlich Vertreterbesuch erfolgt,
Zuschriften unt. **A. 1343 an Anz. Exp. Graband & Co. Berlin W. 57.**

Ohne Radio geht's heute nicht mehr!
Auch Sie müssen teilnehmen an den Ereignissen der großen Zeit! Jeder Tag bringt neue erhebende Darbietungen. — Geräte in großer Auswahl von **RM 65.-** an. Lassen Sie sich von mir beraten und ich werde Sie dann schon gut bedienen.
Julius Berke, Bahnhofstraße 77 Fernruf 51305

Technikum Lemgo
Ingenieurschule — Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau — Elektrot. Betriebst. — Hoch-, Tief-, Eisenbetonb. — Architektur
Staatskommissare | Gegr. 1861 | Lehrpläne frei

Das neueste politische Buch

Otto Dietrich:

Mit Hitler in die Macht

Persönliche Erlebnisse mit meinem Führer.

In diesem Buch gibt Dr. Dietrich erstmals einen genauen Einblick in jene Geschehnisse, die vor der Machtergreifung Hitlers stattfanden. Da Dr. Dietrich in den Jahren des Kampfes im engsten Verhältnis mit dem Führer arbeiten konnte und ihn bei allen Flügen begleitete, so ist wohl kaum ein anderer in der Lage, die Ereignisse, die heute jeden interessieren, so zu schildern, wie er. —

Gebunden in Ganzleinen **M. 3.50.**

Buchhandlung Koethers & Röttsches

8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Bekanntmachung

Am 8. 11. 33, vormittags 11 Uhr werden in d. Versteigerungslokal d. Wirtes **Mumme,** Herne, Bochumer Straße 23, gepfändete Gegenstände wie: 1 Büfett, ein Kredenz, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Rauchtisch, 2 Ledersessel, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch mit Sessel 1 Standuhr, 1 Zimmerofen 1 Flurgarderobe, 1 Stehlampe, ein Radioschrank, eine Anschreibekasse, 1 Schreibmaschine, 1 Nähschrank, 1 Badeeinrichtung, 1 kl. Geldschrank, 4 Vogelbauer, 3 Pelze (Skunks) i. Wege d. Zwangsvollstreckung öffentl. versteigert.

Herne, 7. 11. 33.
Vollstreckungsstelle des Finanzamts Herne.

Leichte Fahrten
mit Dreirad-Lieferwagen bis 10 Zentner, werden billig und schnell ausgeführt.
Offerten unter H. K. 444 an den Herner Anzeiger.



Waschmaschinen
Wassermotor und Wringer
Fabrikat Miele
gegen bequeme Ratenzahlung.
Neumann
v.-d.-Heydt-Str. 1. (3670a)

Gebr., guterhalt.
Herrenfahrrad
kompl., mit Lampe zu kaufen gesucht.
Bahnhofstr. 107 (Möbelgeschäft)
(3659a)

3 gebr. erstklassige
Pianinos
geben äußerst billig ab **Pianohaus Ed. Hilger, GmbH., Essen,** im Börsenhaus, am Hauptbhf.

Kaufe
stets
Möbel
Herde, Nähmaschinen etc.
Wandhoff, Herne,
v. d. Heydtstr. 13.
Postkarte genügt

Gebrauchte
Bettstelle
mit Matratze für 15.— Mk. zu verk.
Behrenstr. 3, I.

Vertreter
mögl. aus der Lebensmittelbranche, sof. gesucht. Gute Verdienstmöglichk.
Offerten unter U. C. 443 an den Herner Anzeiger.

Tüchtigen, geschäftsgewandten,
jungen Mann
gleich welch. Branche, sofort gesucht. Eigenes Fahrrad erforderlich. (3660a
Zu melden
Bahnhofstr. 197 (Laden).

Saubere
Kost u. Logis
erhalten 2 junge Leute. (1972b
Herne, Stammstr. 8 ptr. (1972b)



Dienstags und Freitags treffen die frischen Ladungen
Ia Oldenb. Ferkel und Läuferschweine
ein und werden zu den bekannt billigen Preisen abgegeben. Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf ab 9 Uhr morgens. Dafelbst mehrere Schweine im Gewicht von 180—250 Pfd., sowie ein schwerer Eber zum Auffüttern, zu verkaufen. 3667a
Karl Stock, Recklinghausen-S.
Hillerheide, Heidestraße 52, Tel. 4042.
4 Minuten von der Haltestelle Westerholt, der von Herne kommenden Straßenbahnen 8 und 8a.



Brennabor Naether
Heiland
Herne
Bahnhofstraße 3

Gebrauchte
Drehbank
zirka 1½ Meter Spitzenlänge und
1. Rohöl-Motor
1½ PS, zu kauf. gesucht
Sommer, Herne,
Bertastr. 7.

Mehrere fast neue
Nähmaschinen
Fabrikat: **Dürkopp Gritzner u. Anker**
billig zu verkaufen
Neumann
v.-d.-Heydt-Str. 1. (3609a)

Vertreter
für Markenartikel
gesucht. Schriftliche Angebote unt. **C B 59** an den Herner **Anzeiger.**

Kochlehrmädchen
für sofort gesucht.
Hotel Kaiserhof, Recklinghausen
(3661a)

Suche sof. oder 1. 12. für ruh. Familie (Mutter und erw. Sohn) eine
2-Zimmer-Wohnung
Stadtmitte, Mtb. **M. Steinhoff,** Eckstr. 14.
(3662a)

Amtliche Bekanntmachungen

Ausschreibung

Auf Grund des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 sollen folgende Arbeiten vergeben werden:

Dachdecker- Klempner-, Schreiner- und Anstreicherarbeiten

für verschiedene städt. Wohnhäuser und Gebäude.

Angebote werden, solange der Vorrat reicht gegen Erstattung der Unkosten beim Stadtbauamt- Sparkassengebäude, 1. Obergeschoß, Zimmer 2, ausgehändigt. Auskunft über die Ausführung wird beim städtischen Hochbauamt gegeben.

Die Oeffnung der mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote erfolgt am 13. November ds. Jrs., vormittags 11 Uhr, beim Stadtbauamt, (Sparkasse, Zimmer 2, 1. Obergeschoß).

Herne, den 6. November 1933. **Der Magistrat.**



Seht Ihr geschäftig bei dem Linnen die Alte dort im grauen Haar? Die rüstigste der Wäscherinnen ist „Henko" über 50 Jahr'!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Zum Einweichen der Wäsche
Zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufweichen, Spulen, Reinigen Henkel's (Ihl)!